Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal, am Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher.)
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 52. **Mittwoch, den 30. Juni 1926.** **29. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichsaußenminister Dr. Stresemann kritisierte im Verein der ausländischen Presse zu Berlin die Widersinnigkeit der fortdauernden Besetzung deutschen Gebietes durch das Ausland.
* König Alfons von Spanien verbreitete sich in einer Unterredung zu Paris über seine Ansichten und Spaniens Stellung zur Locarno- und Völkerbundpolitik.
* General Gomez de Costa hat in Portugal die Militärdiktatur proklamiert.
* Mehrere Inseln im Mittelländischen und Ägäischen Meere wurden von einem Erdbeben, das sich bis nach Ägypten hin erstreckte, heimgesucht.

Drinnen und draußen.

Wir haben wieder einmal in Deutschland überhaupt fast nur Interesse für Innenpolitik, diskutieren über Fürstenabfindung und Reichstagsauflösung, über Gerstenzoll und Steuererhöhungen — vergessen aber leicht dabei, daß ebenso wichtig und möglicherweise folgenschwerer ist, was sich draußen, jenseits unserer Grenzen, abspielt. Ab und zu spüren wir ja etwas davon, so, wenn z. B. das Schiedsgericht im Haag uns vor Augen führt, wer über die indirekten Steuern in Deutschland gebietet. Mit vielen schönen Worten versucht das Ausland, diese nackte brutale Tatsache zu verschleiern — aber das neutrale Ausland beschämt uns bisweilen dadurch, daß es durch diesen Nebel hindurchsieht. Die Ereignisse in Genf predigten und predigen ja eine wirklich ganz unverständliche Sprache, nicht bloß die Komödie, die sich Abrüstungskonferenz nannte, sondern vor allem das Intrigenspiel, das sich um die Frage der Ratssitze drehte. Mit bemerkenswerter Offenheit hat sich hierüber der spanische König in Paris geäußert. Er meinte, der Völkerbund dürfe nicht bloß aus ehemaligen kriegführenden oder verbündeten Mächten zusammengesetzt sein, sondern gerade die neutralen Länder müßten dort ein weit stärkeres Betätigungsfeld haben; sie hätten die Aufgabe, besänftigend und unparteilich zu wirken. Daß man Deutschland nicht von vornherein aufgenommen habe, sei einer der vielen Irrtümer, die in der Geschichte des Völkerbundes begangen worden seien. Der König wird dann sehr deutlich. Wenn man Spanien nicht den Platz, auf den es Anspruch habe, nämlich einen ständigen Sitz im Völkerbundrat, gebe, dann werde es dem Völkerbund nicht mehr das gleiche Interesse entgegenbringen wie bisher. Überhaupt behandele man auf den zahllosen internationalen Konferenzen gerade die schwächeren Länder sehr merkwürdig; das, was man jetzt betreibe, sei zwar keine Politik der Geheimverträge mehr, wohl aber eine Politik, die den Völkern nur Illusionen bringe.

Der deutsche Außenminister, Dr. Stresemann, hat zu gleicher Zeit im Verein der ausländischen Presse in Berlin auch auf diese innere Unausgeglichenheit der Beziehungen zwischen den Völkern hingewiesen, auf die Widersinnigkeit, die in der Fortdauer der Besetzung deutschen Gebietes liege. Doch darüber hinaus steht Dr. Stresemann nicht mehr Sieger und Besiegte, sondern nur noch ringende Völker, die sich bemühen, aus dem Chaos, das sich für alle aufgetan hat, wieder in die Vernunft zurückzukommen. Doch nicht bloß in den rein machtpolitischen Beziehungen, auf die der König von Spanien anspielt, sieht Dr. Stresemann ein Chaos, sondern er muß auch feststellen, daß die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen nicht minder chaotisch sind. Nicht bloß, daß der Güterverkehr zwischen den Ländern überall auf Hemmungen stößt, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker leider nur ein frommer Wunsch bleibt, gerade die sogenannten Siegervölker leiden schwer genug unter den Folgen des Krieges. Wir haben alle Interesse daran, daß die Krisen dieser Entwicklung baldmöglichst überwunden werden, daß dabei vor allem aus der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft etwas gelernt wird.

Die Welt muß sich doch noch ganz gewaltig ändern, ehe solche Wünsche und Hoffnungen sich erfüllen; vorläufig ist nicht viel zu verspüren von dem Werden eines anderen Geistes, der unter die Geschehnisse der letzten Jahrzehnte einen Schlußstrich zieht. Wir aber tun gut daran, über diese gerade uns treffenden folgenschweren Dinge nicht interesselos hinwegzublicken.

*

König Alfons über Europas Wohlfahrt.

Spaniens König, der mit seiner Gemahlin in Paris auf der Durchreise nach England kurzen Aufenthalt nahm, stattete dem Präsidenten der Französischen Republik einen Besuch ab. In einer interessanten Unterredung, die der König mit dem Leiter des Blattes „Figaro" hatte, gab er Aufschlüsse über seine und Spaniens Stellung zur gegenwärtigen Weltpolitik. Nachdem er die Resultate von Locarno und Genf gewürdigt, Spaniens Ansprüche auf einen ständigen Ratsitz im Völkerbund verteidigt und die Tendenz der großen und schlagkräftigen Mächte kritisiert hatte, die schwachen und kleinen Nationen an die Wand zu drücken, schloß der König mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, an die Stelle von Versicherungen und Besprechungen endlich ernste Grundlagen für den Weltfrieden zu schaffen. Man dürfe nicht an dem gesunden Sinn der Nationen noch der Persönlichkeiten zweifeln. Deshalb möge jeder aufrichtigen Herzens für die allgemeine Verständigung arbeiten, dann werde auch Europa sein Gleichgewicht und seine Wohlfahrt wiederfinden.

Balancierung des Reichshaushalts.

Große Mittel für Erwerbslosenunterstützungen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab Reichsfinanzminister Dr. Reinhold eine Übersicht über die Finanzlage des Reiches. Er betonte hierbei, die Finanzen könnten nur in Ordnung gehalten werden, wenn keine neuen Ausgaben mehr gefordert würden. Zwei Grundbedingungen müßten erfüllt werden: die Wirtschaftslage dürfe im Laufe des Etatsjahres keinen weiteren Rückschlag erleiden und der Reichstag dürfe die Reichsregierung nicht zu neuen Ausgaben drängen. Bei Erfüllung dieser Voraussetzungen werde der Etat ohne Defizit abschließen. Der Minister gab weiter im Anschluß auf Grund der eingehenden Aufstellungen, die neuerdings im Reichsfinanzministerium gepflegt werden, einen Überblick über die Entwicklung der Reichsfinanzen in den letzten Monaten. Er zog die Bilanz, daß sich für die Monate April und Mai ein Überschuß von 68,3 Millionen Mark ergeben habe. Weiter äußerte sich der Minister über die Ausgaben auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge. Es sei nicht zu verkennen, daß sich in der Wirtschaft Anzeichen bemerkbar machten, die die Wirtschaftskrise als überwunden kennzeichnen. Aber es sei noch eine große Depression zu bemerken. Man werde sich damit abfinden müssen, daß man noch für lange Zeit große Mittel für die Erwerbslosenfürsorge in Ansatz bringen müsse. Man könne für die Reichskasse mit einer durchschnittlichen Monatsausgabe von 30 Millionen Mark für die Erwerbslosenfürsorge rechnen.

Dr. Reinhold gab zum Schluß einen Überblick über die Eingänge aus den einzelnen Steuerwerten, wobei er besonders hervorhob, daß die Einnahmen aus der Umsatzsteuer die Schätzungen nicht unbeträchtlich übertroffen hätten. Er erklärte zusammenfassend nochmals, daß der Reichshaushalt ohne Defizit unter den beiden eingangs genannten Voraussetzungen abschließen könne. Er sei aber so angespannt, daß keinerlei Mehrforderungen bewilligt werden dürfen, wenn man nicht die Reichsfinanzen in Unordnung bringen wolle.

Um deutsches Niederlassungsrecht in Polen.

Warschauer Meldungen besagen, daß die polnische Regierung in der Frage des Niederlassungsrechts Deutscher in Polen zu Konzessionen bereit sei und dagegen deutsche Zugeständnisse beim Abschluß eines Veterinärabkommens erwarte. Hierzu wird von unterrichteter Seite gemeldet: Es ist zwar möglich, dem in Warschau demonstrativ gezeigten Optimismus widersprechen zu müssen, aber der lebhafteste Wunsch, auf der ganzen Linie mit Polen bald wieder normale Handelsbeziehungen aufnehmen zu können, darf die bedauerliche Feststellung nicht verschweigen lassen, daß, trotz wiederholtem Drängen von deutscher Seite, die polnische Handelsdelegation noch nicht in der Lage gewesen ist, für die deutsch-polnischen Verhandlungen in der Niederlassungsfrage auch nur einen bestimmten Termin zu verabreden.

Die deutschen Militärfriedhöfe in Frankreich

Französische Zugeständnisse.

Nach Auskunft der zuständigen Reichsstellen hat sich das französische Pensionsministerium auf Grund erneuter Verhandlungen damit einverstanden erklärt, daß auf den deutschen Militärfriedhöfen in Frankreich als Ersatz für die Holzkreuze auf den Gräbern steinerne Grabzeichen in Form einer schräglieganden, mit dem „Eisernen Kreuz" gezierten Platte von etwa 40×60 Zentimeter Größe aufgestellt und die Gräber mit niedrigen, nicht wuchernden Pflanzen und Blumen geschmückt werden. Bei der Anlage von Kriegerfriedhöfen soll zur Erzielung eines militärisch einfachen und würdigen Gesamteindrucks Einheitlichkeit erstrebt werden.

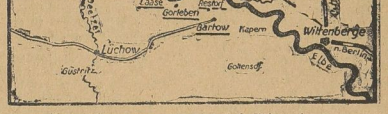
Die französischen Zugeständnisse erstrecken sich auf die Ausschmückung einzelner Gräber durch Angehörige wie auf die Ausgestaltung ganzer Friedhöfe oder Friedhofsteile durch Vereine, den Volksbund oder ähnliche Privatunternehmungen und haben zur Voraussetzung, daß die dahingehenden Anträge durch das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Spandau dem französischen Pensionsministerium gesammelt zur Genehmigung vorgelegt werden. Zur Niederlegung von Kränzen und Blumen wie zur Aufnahme von Lichtbildern der Gräber durch Ortsansässige ist keine Genehmigung erforderlich. Die Inanspruchnahme der Friedhofswärter hierfür ist nicht gestattet.

Neue Dammbrüche an der Elbe.

Eine 200 000-Mark-Spende des Reichspräsidenten.

Der Sommerdeich bei Dannenberg ist, wie aus Wittenberge gemeldet wird, an drei Stellen gebrochen. Der Rückstau von der Elbe trieb das Wasser zu einer solchen Höhe, daß sämtliche Hilfsmannschaften zurückgezogen werden mußten. 12 000 Morgen sind aufs neue überschwemmt. Im Kreise Lychow gleichen viele Dörfer einem See. Bedenklich ist die Lage auch an den Oderdeichen bei Schwedt: ein Damm mußte dem Wasser preisgegeben werden, an einem anderen haben sich undichte Stellen gezeigt.

Der Reichspräsident hat zur Linderung der Not der durch das Hochwasser Geschädigten einen Betrag von 200 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt.



Ueberschwemmungsgebiet bei Wittenberge.

Erdbeben im Mittelmeer.

Ein Leuchtturm auf Rhodos eingestürzt.

Der größte Teil der Inseln im Ägäischen und östlichen Mittelländischen Meer ist von einem Erdbeben heimgesucht worden, das besonders auf den Inseln Kreta und Rhodos beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Zahlreiche Dörfer wurden verwüstet. Am heftigsten waren die Erdstöße im südlichen Teil der Insel Rhodos, wo u. a. der Leuchtturm zusammenstürzte und den Wächter unter sich begrub. In Kandia auf Kreta wurden mehrere Einwohner verwundet. Auch auf den Sporaden sind Erdstöße verspürt worden.

Von dem Erdbeben wurde auch Ägypten betroffen. Verluste an Menschenleben sind, soweit bisher bekannt, nicht vorgekommen. In Alexandrien zeigen mehrere große Gebäude beträchtliche Risse. In Port Said rief das Beben unter den Eingeborenen große Bestürzung hervor; viele von ihnen flüchteten aus den Häusern auf die Straße. Erdstöße in wellenförmiger Bewegung wurden ferner auch in Süditalien und auf Sizilien verspürt. In Messina, das schon einmal durch ein Erdbeben vollständig zerstört worden ist, waren sie besonders heftig. Sachschaden ist nicht zu verzeichnen.

Militärdiktatur in Portugal.

Verhaftungen und Verbannungen.

Der portugiesische General Gomez da Costa hat alle staatliche Gewalt an sich gerissen und übt die Diktatur aus. Die Mehrzahl der hohen staatlichen Ämter, wie dasjenige des Vizegouverneurs, welcher bisher den portugiesischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260630-16/fragment/page=0001

Staat bei den Emissionsbanken vertrat, wurde aufgehoben. Die Lissabonner Stadtkammer wurde auf Befehl des Generals und Diktators aufgelöst und durch militärische Fachleute besetzt.

Eine Reihe politischer Führer wurde verhaftet und nach den Azoren verbannt, darunter General Sacerdoso, seit 1919 portugiesischer Ministerpräsident, sowie der frühere Finanzminister Alvaro de Castro. Der spanische Ministerpräsident Primo de Rivera beglückwünschte den portugiesischen General zu seinen Erfolgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-japanische Farbenverhandlungen.

Die deutsch-japanischen Handelsvertragsverhandlungen stehen vor dem Abschluß. Es ist gelungen, in der umstrittenen Farbenfrage eine Verständigung im Prinzip zu erzielen. Die Japaner werden offiziell das Lizenzverbot aufheben, aber die deutsche und die japanische Industrie werden sich privatim darüber verständigen, welche Farbenkategorien in Japan selbst hergestellt werden sollen und welche von Deutschland eingeführt werden dürfen.

Großdeutsche Feier in München.

In München fand in Gegenwart von Vertretern der Behörden, darunter des Justizministers Gürtner, des Landtages, der alten Marine und Armee sowie der Vaterländischen Verbände eine großdeutsche Feier vor dem Mahnmal statt. Alle Redner brachten zum Ausdruck, daß das große Ziel des deutschen Volkes die Gewinnung der staatlichen Gemeinschaft aller Deutschen in Mitteleuropa sein müsse. An dem Mahnmal wurde eine Kranzspende niedergelegt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsverkehrsminister hat den Nottarif für die Reichswasserstraßen vom 22. Oktober 1925, dessen Geltungsdauer am 30. Juni 1926 abgelaufen war, bis zum 30. September 1926 einschließlich verlängert.

Berlin. Im Preußischen Landtag ist eine völkische Anfrage eingegangen, die über Porzellanlieferungen an den preußischen Ministerpräsidenten aus der Staatlichen Porzellanmanufaktur Auskunft wünscht und in der behauptet wird, daß ein Service nach mehrjährigem Gebrauch wegen angeblicher Minderwertigkeit von der Manufaktur zurückgefordert wurde.

Konstantinopel. Vor dem Sondergericht in Smyrna wurde gegen neun Angeschuldigte, die in das Komplott gegen Mustapha Kemal Pascha verwickelt sind, die Todesstrafe beantragt. Drei von diesen Angeklagten sind Abgeordnete zur Nationalversammlung.

Newyork. Wie die „Chicago Tribune" aus Peking meldet, ist die Begegnung des Marschalls Tschangtsolin, der mit starker Leibwache in Peking eintraf, mit Wupeifu dadurch veranlaßt worden, daß sich die beiden über die Notwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens gegen die von den Sowjets unterstützte Kuomingtschunpartei verständigen müßten.

Deutscher Reichstag.

(219. Sitzung.) CB. Berlin, 28. Juni.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfes, durch den das Reichsgesetz über die Schutzpolizei der Länder vom 17. Juli 1922 aufgehoben werden soll. Das jetzt aufzuhebende Gesetz sah die zweijährige Verpflichtung der Schutzpolizei vor, ähnlich wie es bei der Reichswehr geschieht. Die alliierten Mächte haben diese Anstellungsart beanstandet. Auch die Reichsregierung selbst hält eine neue Regelung für zweckmäßig. Danach sollen in Zukunft die Polizeiwachtmeister grundsätzlich nach Maßgabe freier Stellungen und nachdem sie sich bewährt haben, lebenslängliche Anstellung im Polizeidienst finden. Die Vorlage wurde ohne Aussprache dem Rechtsausschuß überwiesen.

Es folgten die Berichte des Volkswirtschaftlichen und des Sozialpolitischen Ausschusses über die Anträge verschiedener Parteien zur

produktiven Erwerbslosenfürsorge.

Der Sozialpolitische Ausschuß hat die Anträge durch Annahme einer Entschließung erledigt, daß zu den Erwerbslosenunterstützungen ein großzügiger Plan zur Arbeitsbeschaffung treten muß. Die Regierung wird ersucht, durch Bereitstellung der nötigen Mittel die Durchführung des Programmes zu ermöglichen, das der Volkswirtschaftliche Ausschuß für die Arbeitsbeschaffung aufgestellt hat.

Die Reichsregierung soll prüfen, ob die Schwierigkeiten beim Rußland-Kredit nicht behoben werden können; sie soll einwirken bei den Reparationsleistungen auf die Gewährung langfristiger Sachlieferungen, serner untersuchen, inwieweit die große Masse von täglichem Geld, das zum Teil zu reinen Spekulationszwecken im In- und Ausland vermandt wird, der produktiven Wirtschaft zugeführt werden kann. Die Kommunisten beantragen die Bereitstellung von weiteren 300 Millionen zur produktiven Erwerbslosenfürsorge, in der Hauptsache zu Kanalbauten und zu Arbeiten zur Verkingerung der Hochwassergefahr. Bei den Notstandsarbeiten sollen die Tariflöhne gezahlt werden. In einem weiteren kommunistischen Antrage wird die Erhöhung der Sätze der Arbeitslosenunterstützung um 50 Prozent, eine Erhöhung der Kurzarbeiterunterstützung, der Fortfall der Karenzzeit und die Zahlung der Unterstützung für die ganze Dauer der Erwerbslosigkeit gefordert.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

erklärte, daß sich in den Ausschußverhandlungen eine weitgehende Übereinstimmung zwischen Reichstag und Reichsregierung ergeben habe. In diesem Februar hätte die Zahl der Erwerbslosen den Höhepunkt mit zwei Millionen erreicht. Sie sei bis zum Mai auf 1 742 000 gesunken, soweit es sich um die Unterstützten gehandelt hätte. Die Zahl der Kurzarbeiter sei etwa gleich hoch wie die der Vollerwerbslosen. Die Abnahme der Erwerbslosenzahl vom Winter zum Frühling mit 300 000 könne in der jetzigen kritischen Zeit nicht als voll befriedigend angesehen werden. Die Fluktuation unter den Erwerbslosen sei größer, als man allgemein annehme. Die Reichsregierung habe angeordnet, daß die Kurzarbeiterfürsorge bis zum Herbst bestehen bleibe und auch dahin geändert werde, daß die Bestimmung der Bezugsdauer auf sechs Wochen fortfällt. Die Höchstsätze sollen verlängert werden. Die ausgesteuerten Erwerbslosen sollen bevorzugt in Beschäftigung gebracht werden und Notstandsarbeiten erhalten. Die Gemeinden sollen zur vermehrten Fürsorge für die Ausgesteuerten veranlaßt werden durch Übernahme eines großen Teils der Ausgaben. Vor 1929 sei mit einer Beseitigung der Erwerbslosigkeit nicht zu rechnen. Die produktive Erwerbslosenfürsorge wolle die Reichsregierung in jeder Weise fördern. Die dazu erforderlichen Mittel sollen zum großen Teil durch Anleihen aufgebracht werden. In derselben Richtung lägen die beabsichtigten Maßnahmen zur Förderung besonders der Landwirtschaft, der Eisenindustrie und des Baugewerbes. Die Reichsregierung erwartet bestimmt, daß sich die Wohnungsbautätigkeit in nächster Zeit wesentlich heben wird. Sie stellt den Ländern dazu einen weiteren Kredit zur Verfügung, unter der Voraussetzung, daß die Länder ihn zwischen Oktober und Januar zurückzahlen, wenn die Erträge der Hauszinssteuer eingegangen sind. Im Herst soll ein einheitliches Wohnungsbauprogramm für die nächsten drei Jahre aufgestellt werden. Die Reichsbahn habe die Pflicht, sich in den Dienst der Arbeitsbeschaffung zu stellen. Die Reichsregierung werde alle Maßnahmen dieser Art eifrigst fördern.

Abg. Schütz (Komm.) trat für die kommunistischen Anträge ein und bezeichnete die Ausschußentschließung und das Regierungsprogramm als unzureichend.

Abg. Dißmann (Soz.) trat für die Ausschußentschließung ein und begrüßte es, daß viele der sozialdemokratischen Anregungen und Forderungen von der Regierung angenommen wurden. Er unterstützte in dem kommunistischen Antrag die Forderung, daß die Sätze um 50 Prozent erhöht werden und die Erwerbslosen unter 21 Jahren die gleichen Bezüge wie die älteren erhalten sollten.

Nach Ausführungen des Abg. Rädel (Komm.) schloß die Aussprache und die Ausschußentschließung wurde gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Der kommunistische Antrag auf Erhöhung der produktiven Erwerbslosenfürsorge um weitere 300 000 Mark wurde dem Haushaltausschuß überwiesen, der weitere kommunistische Antrag abgelehnt. Eine sozialdemokratische Entschließung über die Gemeindeanleihen zur produktiven Erwerbslosenfürsorge ging ebenfalls an den Haushaltsausschuß.

Es folgte die zweite Beratung des Antrags Dr. Frick (Völk.) auf Außerkraftsetzung des

Gesetzes zum Schutze der Republik.

Der Rechtsausschuß hat den Antrag Frick abgelehnt und beantragt, das Gesetz in der Weise zu ändern, daß die Zuchthausstrafen wegfallen und die Ausweisung bestrafter Ausländer nicht mehr vorgeschrieben wird.

Abg. Dr. Frick (Völk.) verlangte die Streichung der Bestimmungen aus dem Gesetz, die das Verbot bestimmter politischer Verbände zulassen.

Abg. Dr. Rosenberg (Komm.) begrüßte den Ausschußantrag als eine Verbesserung des bisherigen Zustandes.

Abg. Rosenfeld (Soz.) erklärte, auch seine Freunde seien von der Wirkung des Gesetzes nicht begeistert. Das sei aber nicht die Schuld des Gesetzes, sondern des Staatsgerichtshofes und des Reichsgerichts.

In namentlicher Abstimmung wurde der Ausschußantrag mit 234 gegen 102 Stimmen der Deutschnationalen und Völkischen und einer Stimmenthaltung angenommen. Der völkische Antrag wurde abgelehnt. Der Beschluß wurde gleich darauf auch in dritter Beratung bestätigt.

Darauf vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 28. Juni.

Theaterschwindel.

Aschersleben. Der Aschersleben er Anzeiger meldet: Ein angeblicher Theaterdirektor Steiner von der Volksoper erschien am Montag vor acht Tagen in Aschersleben und kündigte Vorstellung der Berliner Volksoper von „Tristan und Isolde" und „Fidelio" an. Der Vorverkauf wurde in zwei hiesigen Buchhandlungen eröffnet. Ebenso wußte der angebliche Steiner einige Vereine und Schulen für sich zu interessieren. Als die erste Vorstellung am Sonntag stattfinden sollte, stellte es sich heraus, daß es sich um einen Betrüger handelte. Er hatte am Sonnabend in den Vorverkaufsstellen die Beträge abgeholt und ist damit verschwunden.

Revolverschüsse im Gerichtssaal.

Görlitz. Ein aufregender Vorfall ereignete sich in einer Sitzung des Erweiterten Schöffengerichts. Der wegen Diebstahls im Rückfalle zu 2½ Jahren Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust verurteilte 21jährige K. Michlet gab nach der Urteilsverkündung zwei Schüsse aus einem Browning ab, ohne jemand zu treffen. Der anwesende Justizwachtmeister entriß ihm die Waffe und führte den sich heftig Sträubenden ab.

Streik in den Schanghaier Seidenspinnereien.

Paris. Wie die „Daily Mail" aus Schanghai meldet, sind 14 000 Arbeiterinnen der Seidenspinnereien in den Streik getreten und haben das Material von zehn Fabriken unbrauchbar gemacht.

Weitere Verhaftungen in Madrid.

Madrid. Unter dem Verdacht, an der Verschwörung zum Sturze des spanischen Direktorats teilgenommen zu haben, ist weiter eine ganze Reihe namhafter Persönlichkeiten verhaftet worden. Die Zahl der Festgenommenen beläuft sich jetzt auf über 200.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 30. Juni.

Sonnenaufgang	3^{46}	Mondaufgang	11^{36} N.
Sonnenuntergang	8^{20}	Monduntergang	9^{13} V.

1522 Humanist Joh. Reuchlin gest. — 1807 Dichter Friedr. Theodor Vischer geb. — 1814 Dichter Franz v. Dingelstedt geb. — 1915 Beginn der zweiten Isonzoschlacht — 1923 Marx wird Reichskanzler.

□ **Die neue Miete.** In Preußen beträgt die gesetzliche Miete vom 1. Juli 1926 ab 100% der reinen Friedensmiete. Hat der Mieter die sogenannten Schönheitsreparaturen vereinbarungsgemäß übernommen, so beträgt die gesetzliche Miete 96 % der reinen Friedensmiete. Der Vermieter ist jedoch weiterhin berechtigt, in denjenigen Gemeinden, in welchen der gemeindliche Zuschlag zur Grundvermögensteuer mehr als 100 % der staatlichen Grundvermögenssteuer beträgt, den 100 % übersteigenden Betrag auf die Mieter umzulegen. Diese Umlage darf lediglich in der tatsächlichen Höhe des Steuerbetrages erfolgen, nicht aber in festen Hundertsätzen der Friedensmiete. Die Berliner Mieterorganisationen sind der Ansicht, daß die Überschreitung der reichsgesetzlich festgelegten Friedensmiete durch Erhebung des gemeindlichen Zuschlages der gesetzlichen Berechtigung entbehre, und haben den Beschluß gefaßt, zur Klärung dieser Frage die Entscheidung der ordentlichen Gerichte anzurufen.

□ **Erleichterungen im Paßwesen.** Die Reichsregierung hat sich entschlossen, im Interesse weiterer Erleichterung des Reiseverkehrs mit dem Ausland die regelmäßige Geltungsdauer der Pässe von 2 auf 5 Jahre zu erhöhen und Familienpässe künftig auch für Einzelreisen der erwachsenen Paßinhaber zuzulassen.

—* **Annaburg.** Bei dem am Sonntag ausgetragenen Fußballspiel Jugend Annaburg—Jugend Herzberg erlitt der der Herzberger Mannschaft angehörige Kurt Hermann infolge eines Fehltritts bei einem Ballstoß einen Bruch des rechten Schienbeines. Nach Anlegung eines Verbandes durch Herrn Dr. Springer wurde der Bedauernswerte mittels Krankenkorbes nach Herzberg überführt. — Die Herberger, welche mit 10 Mann das Spiel zu Ende führten, verloren mit 4 : 2.

—* **Annaburg.** (Lichtspielhaus). Mit besonderer Genugtuung können wir unseren werten Kinobesuchern vom Freitag bis Sonntag das Neueste vom Neuen bieten, den erschütterten Lebensweg der „Frau Suse". Wer hat sie vergessen, die unselige Inflation? Mitten hinein in den tollen Wirbeltanz der Werte, in das Chaos, das Menschentum und Menschenwürde verschlang, greift der neue Hegewald-Film „Frau Suse". Wien ist der Schauplatz, das Schicksal einer jungen Wienerin der Mittelpunkt. Eine der vielen Leidtragenden, eins der unzähligen unschuldigen Opfer ist Frau Suse. Gegenwärtig läuft dieser Film in Leipzig in Uraufführung vor täglich ausverkauften Häusern. Der Erfolg wird auch hier nicht ausbleiben. Näheres nächste Nummer.

Herzberg, 24. Juni. Das Hochwasser geht langsam aber stetig zurück. Schon jetzt ist erkennbar, daß die Fluten nicht nur bei Schweinitz und den umliegenden Ortschaften hinter Jessen vorläufig noch unberechenbaren Schaden angerichtet, sondern auch in hiesiger Gegend viel Feldfrüchte vernichtet hat, da Radeland, Ziegelbusch, Gänsebusch sowie Wiesen und Felder benachbarter Orte überflutet worden sind. Wo das Wasser bereits zurückgetreten ist, sehen die Wiesen schwarz aus und verbreiten einen fauligen Geruch und die Kartoffelstauden lassen die Blätter welk herunterhängen und werden wahrscheinlich ganz vertrocknen. Der Acker ist so aufgeweicht, daß man beim Betreten knietief einsinkt und es wird längere Zeit vergehen, ehe eine nochmalige Bestellung möglich ist. Die Hochwasserkatastrophe wird manchen Landwirt fast zum Ruin bringen und es muß gefordert werden, daß der Staat helfend eingreift, um den Schaden einigermaßen gutzumachen.

Torgau, 23. Juni. Bei der Oeffnung eines Wahlumschlages in einem Torgauer Abstimmungslokal wurde statt des Stimmzettels ein 50-Millionen-Schein aus der Inflationszeit vorgefunden. Er trug folgenden Bleistiftvermerk: „Damit beim Teilen keiner zu kurz kommt und ihr den Hals voll kriegt, diese Spende von einem Armen."

Torgau, 25. Juni. In den gestrigen Abendstunden ertrank hier im Schwarzgraben der achtjährige Knabe Hans Wolf. Zwanzig Minuten, nachdem der Junge in das Wasser gefallen war, wurde er noch lebend herausgezogen. Der Arzt machte alle Versuche, den Jungen am Leben zu erhalten, leider gelang das nicht. Verschiedene erwachsene Personen waren an der Unglücksstelle voller Neugier versammelt, aber keiner hatte die Entschlossenheit, den Jungen aus dem an sich gar nicht gefährlichen Wasser zu holen.

Krauschütz. (Wasserlod). Beim Baden in der stark angeschwollenen Elster ertrank am Montag in Plessa der Arbeiter Ruprecht von hier. Er hinterläßt Frau mit 2 Kindern.

Wittenberg, 26. Juni. Von einer Lokomotive wurde gestern vorm. 8/4 9 Uhr am Bahnhof Kleinwittenberg der Stellwerksschlosser Walter Bachmann hier, Tauentzienstr. 10 wohnhaft, überfahren und getötet. B. hatte an einer Weiche Reparaturen ausgeführt und wollte die Arbeit während der Durchfahrt eines Güterzuges beobachten, als von der entgegengesetzten Seite eine Lokomotive gefahren kam, die B. infolge des Geräusches des fahrenden Zuges nicht bemerkt hatte, auch der Führer der Lokomotive konnte B. nicht bemerkt haben. B. hinterläßt Frau und Kind. (Der Verunglückte stammt aus Annaburg. D. R.)

Wittenberg, 26. Juni. Einem bedauerlichen Unglücksfall ist der 12jährige Sohn des verstorbenen Eisenbahningenieurs Naumann aus Zahna zum Opfer gefallen. Er ist Schüler das hiesigen Melanchthon-Gymnasiums. Hier übte er sich gestern Vormittag während einer Unterrichtspause im Handstand und wurde dabei von einer Gruppe, welche sich im Steinstoßen übte, mit dem Stein an den Kopf getroffen. Der Verletzte trug eine stark blutende Wunde davon, die der herbeigerufene Arzt Dr. Schirmer behandelte und verband. Nachdem der Knabe in der Wohnung des Hausmeisters sich erholt hatte, erklärte er, es sei ihm ganz wohl, und er begab sich zum Bahnhof, um mit dem Zug 2,03 Uhr nach Hause zu fahren. Auf dem Bahnhofe stellte sich eine neue Verblutung ein und wurde Dr. Schirmer nochmals zur Hilfeleistung herbeigerufen. Dieser ließ den Verletzten sogleich nach dem Paul Gerhardt-Stift bringen, woselbst er bald darauf verstorben ist. Es soll sich um eine Verletzung der Hauptschlagader handeln. Wie uns von der Leitung des Melanchthon-Gymnasiums noch mitgeteilt wird, besuchte der Schüler Joachim Naumann, der der einzige Sohn seiner beklagenswerten Mutter ist, die Quinta. Lehrer und Schüler beklagen tief das jähe Ende des begabten und hoffnungsvollen Schülers.

Eutzsch, 24. Juni. Der elfjährige Schüler Otto Schmidt von hier machte seinem jungen Leben gestern Nachmittag ein Ende, indem er sich in der Scheune erhängte. Der Knabe ein Sohn des Schlossers Otto Schmidt, der in Wittenberg beschäftigt ist, lernte in der Schule etwas schwer und hatte sich eine Rüge anscheinend zu Herzen genommen.

Proschwitz, 22. Juni. In der Jagdbude des Pächters der hiesigen Jagd, Naumann aus Torgau, wurde am Sonntag nachmitag vom Landjäger Johannes, Presch, ein Wilddieb festgenommen. Der Mann war in die Bude eingebrochen und hatte es sich auf der Pritsche bequem gemacht. Einem Burschen aus Proschwitz ließ er bestellen, der Gastwirt Schubert möchte ihm doch Bier und Schokolade schicken, er sei ein Schwager des Jagdpächters. Da der Gastwirt aber die Verhältnisse des Jagdpächters kannte, schöpfte er Verdacht und rief Herrn Naumann telephonisch an. Auf seinem Motorrade war der auch bald zur Stelle und ließ mit Hilfe des Landjägers die Person des Wilddiebes feststellen. Es war der etwa 30jährige Max Sch. aus Belgern. Der Staatsanwaltschaft ist der Fall übertragen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260630-16/fragment/page=0002

Amtlicher Teil.

Betr.: Abwesenheit des Landrats.

Ich bin krankheitshalber von dem Herrn Oberpräsidenten für die Zeit vom 28. Juni bis zum 15. August 1926 beurlaubt. Die Vertretung ist von dem Herrn Regierungspräsidenten in vollem Umfange dem Kreisdepudierten, Herrn Rittergutsbesitzer **Freiherrn von Pentz** in **Zwethau** übertragen worden.

Ich bitte, in der angegebenen Zeit keine dienstlichen Schreiben an meine persönliche Adresse zu richten, da dadurch die dienstliche Behandlung der Schreiben eine unerwünschte Verzögerung erfahren würde.

Torgau, den 24. Juni 1926.

Wehr, Landrat und Vorsitzender des Kreisausschusses.

Betr.: Wechsel des Aufenthaltsortes.

Waren Wohnungsuchende, die aus dringenden wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen den Aufenthaltsort wechseln, an ihrem bisherigen Wohnort als Wohnungsuchende eingetragen, so ist ihnen die Wartezeit, die sie dort ausweislich einer Bescheinigung der Gemeindebehörde (Wohnungsamt) zurückgelegt haben, bei der Eintragung in die Wohnungsliste der neuen Aufenthaltsgemeinde angemessen anzurechnen.

Torgau, den 21. Juni 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Wehr.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Pferde-, Esel-, Maulesel- und Maultiere-, Rindvieh- sowie Schafbesitzer und der von ihnen zu entrichtenden Beiträge für das Jahr 1926 liegt **vom 30. Juni bis 14. Juli d. J.** im Gemeindeamt (Zimmer 2) aus.

Annaburg, den 28. Juni 1926.

Der Gemeinde-Vorstand.

Greudnitz, 23. Juni. Infolge des weiteren Steigens des Hochwassers versank die hiesige Fähre. Sie war an Ketten kurz verankert, sodaß sie mit dem Wasserspiegel sich nicht mehr heben konnte, wurde von den reißenden Fluten zertrümmert und sank zu Boden.

Nackwitz, 23. Juni. Auf dem hiesigen Dorfplatze sollte laut amtlicher Bekanntmachung eine Kuh eines Gutsbesitzers versteigert werden. Der Kreisvollziehungsbeamte war zur angesetzten Stunde pünktlich zur Stelle. Aber er blieb allein, kein einziger Käufer stellte sich ein. Stunde auf Stunde wartete der brave Beamte. Kein Käufer kam. Nicht einmal das Gemeindeoberhaupt, das die Zwangseintreibung veranlaßt hatte, stellte sich ein. Unverrichteter Sache mußte der Beamte wieder abziehen und die Kuh kehrte fröhlich auf den alten Platz zurück. — Anscheinend handelt es sich um einen Boykott der Dorfbewohner gegen die Zwangseintreibung, der sicherlich die Nichtzahlung von Steuern zugrunde liegt.

Klötze, 23. Juni. Im Wartesaal des hiesigen Bahnhofes erschoß sich ein aus Hettstedt stammender, etwa 44 Jahre alter Reisender. Die Tat erfolgte anscheinend aus Lebensüberdruß. Schlechter Geschäftsgang und eine unglückliche Ehe sollen ihn in den Tod getrieben haben.

Coswig, 23. Juni. Gestern abend gegen 10.30 Uhr wurde hier die Teschnische Nothilfe alarmiert. Dicht bei Buro war in der Nähe der Ziegelei der Elddamm defekt geworden. Durch Bretter, Steine und Sandsäcke wurde der Damm jedoch in mehrstündiger Nachtarbeit ausgebessert und gestützt, sodaß die Gefahr vorläufig beseitigt ist.

Bad Schmiedeberg. Das historische Margarethenfest, das durch seine Eigenart nicht nur für die nähere Umgebung, sondern auch für weitere Kreise eine große Anziehungskraft hat und stets tausende von Besuchern nach hier bringt, findet am 4. Juli d. Js. wieder statt. Dem Fest liegt folgende historische Tatsache zugrunde: Unter Kurfürst Friedrich dem Sanftmütigen, der mit seinen Brüdern Herzog Siegesmund und Herzog Wilhelm bis 1436 gemeinschaftlich regierte, erstand das durch die Hussitenkriege arg verwüstete Schmiedeberg wieder aus Schutt und Asche zu neuem Leben. In jeder Beziehung zeigte sich die Fürsorge des Kurfürsten und die Bürgerschaft erwies sich dafür durch besondere Zuneigung und Verehrung dankbar. Als nun Kurfürst Friedrich am 11. Juli 1432 sich mit Margarethe, der Tochter Erzherzogs Ernst des Eisernen, vermählt und sich auf der Hochzeitsreise über Leipzig nach Wittenberg befand, wurde auf des Kurfürsten ausdrückliches Verlangen nicht die direkte Heerstraße über Eisenhammer, Wachtmeister nach Kemberg benutzt, sondern der Zug schwenkte ab über Schmiedeberg. Hier bei den Bergkellern wurde das Kurfürstliche Paar von Rat und Bürgerschaft festlich empfangen, nachdem die Schützengilde mit fliegenden Fahnen und die mit ihren Innungsabzeichen erschienenen Gewerke, denen die Brauer und Fleischer hoch zu Roß voranzogen, den Zug feierlich eingeholt hatten. Die Bürgertöchter, denen sich die Schuljugend unter Führung der Geistlichkeit und der Lehrer angeschlossen hatte, waren ebenfalls zur Stelle. Aus der Hand einer der Bürgertöchter nahm der Kurfürst den Ehrentrunk entgegen, nach Leerung des Pokals gab er denselben mit Dukaten gefüllt wieder zurück. Dieser Festtag wurde als „Margarethentag" alljährlich gefeiert und auch der Kurfürst konnte des öfteren gelegentlich seiner in den großen kurfürstlichen Wildgehegen dieser Gegend vorgenommenen Jagden daran teilnehmen. Im Laufe der kriegerischen Zeiten der folgenden Jahrhunderte war das Ereignis und seine Feier mehr und mehr in Vergessenheit geraten, bis dann 1872 sich hier der Margarethenverein bildete, der sich die Aufgabe stellte, das Fest mit historischen Gepränge wieder neu aufleben zu lassen und Schmiedeberg dasselbe als weit und breit beliebte und beachtete Volksveranstaltung zu erhalten.

Eilenburg, 23. Juni. Eine gute Leistung im Schwimmen wurde den Beobachtern des Hochwassers auf der Torgauer Brücke hier geboten. Der 16jährige Bäckerlehrling Ernst Kühne aus Patzschwig sprang von der Brüstung der Brücke in die Fluten der Mulde. Die entsetzten Zuschauer glaubten erst an einen Selbstmord, waren aber dann über die großartige Leistung des Jungen erstaunt. Er schwamm trotz der reißenden Strömung stromaufwärts durch die Brückenbogen und noch eine Stunde der Strömung entlang.

Eilenburg, 23. Juni. In die Kantine des Sportkartells, die bis zu einem halben Meter Höhe im Hochwasser steht und deshalb unbeaufsichtigt gelassen worden war, drangen Diebe ein und raubten sie völlig aus. Es fielen ihnen große Vorräte an Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Kaffeebohnen, Wurst usw. in die Hände. Die im Hochwasser stehenden Lauben der Schrebergartenanlagen wurden gleichfalls von Dieben ausgeplündert.

Dessau, 23. Juni. Das Hochwasser der Mulde zieht eine große Menge Menschen nach der Muldebrücke und an den überschwemmten Tiergarten. Gestern nachmittag stieg ein 15jähriger Junge, wohl aus Uebermut, auf das steinerne Geländer des über den Mühlkanal führenden Brückenteils und lief darauf herum. Plötzlich rutschte er aus und stürzte in den bis über den Rand gefüllten Mühlgraben, trieb unter die Brücke und ertrank, da er nicht schwimmen konnte.

Der große Oderdamm bei Niedersaathen gebrochen.

Frankfurt (Oder), 25. Juni. Dem gewaltigen Andrang der Hochwassermassen der Oder ist der große Damm im Neumärkisch-Königsberger Kreise unweit von Niedersaathen gewichen. Der Deich wurde gestern in einer Breite von 100 Metern durchbrochen. Im Verlaufe des Tages hat sich die Durchbruchsstelle wesentlich erweitert. Die Wassermengen stürzten in die tiefer gelegenen Bruchgebiete und überfluteten in wenigen Augenblicken ein Gebiet von 5000 Morgen. Die Gewalt der einströmenden Wassermassen war so groß, daß sie sogar einen fahrenden Schleppzug auseinanderrissen und zwei große Oderkähne in die Durchbruchstelle brachten. Die Schiffer vermochten jedoch im letzten Augenblick Anker zu werfen.

Ein unverheirateter
Pferdeknecht
zu sofort gesucht.
Gertrudshof.

Ein älteres fleißiges
Mädchen
für Küche und Haus sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Enteneier
hat abzugeben
Waldschlößchen.

Hammellämmer
hat zu verkaufen
Hans Wiesener
Friedhofstr. 4.

Leere Herings- und Gurken-Fässer
hat abzugeben
J. G. Hollmigs Sohn.

Frisch gepflückte
Johannisbeeren
hat abzugeben
J. G. Hollmigs Sohn.

Laufend pa.
Hammelfleisch
empfiehlt
Paul Thäle.

ff. Bücklinge und Räucher-Heringe
empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.

Fliegenfänger
zu haben bei
Herm. Steinbeiß.

Frau Suse!

Zum Kinderfest!
Sämtliche
Kinderkleidung
in bester Qualität und sehr niedrigen Preisen finden Sie in großer Auswahl bei
Carl Quehl.

Grasverpachtung.
Donnerstag, den 1. Juli 1926, abends 7 Uhr
verpachte ich die **Grasnutzung** auf meiner an der **Colonie gelegenen Haidewiese** kabelweise.
Gustav Krüger, Naundorf.

Am Sonnabend, den 3. Juli, abends 7 Uhr, verpachte ich die
Grasnutzung
der alten Haidewiese, ca. 8 Morgen, bei Col.-Naundorf, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung an Ort und Stelle.
Gottfried Witte, Naundorf.

Pa. Speise-Kartoffeln
den Zentner zu **3.00 Mk.,** verkaufe ich **nur Mittwoch, den 30. Juni** in meinem Speicher am Kleinbahnhof.
Wilhelm Otte.

Zu den Kinderfesten!
Papier-Laternen
zum Fackelzug empfiehlt
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Frau Suse!
Prima
Schmiede-Sensen,
Sensenbäume, Sensenringe, Wetzsteine und Wetzflaschen
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Ia. neue saure Gurken
empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.

Kaiser-Borax
für Toilette und Haushalt in Paketen zu **25 u. 50** Pf. zu haben bei
J. G. Fritzsche.

Ia. Hutzucker
empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.

Freiwillige Versteigerung.
Sonnabend, den 3. Juli, nachmittags 1 Uhr wird am **Staatsbahnhof** (Eilgutabfertigung)
1 Wohnungseinrichtung
(Nußbaum), bestehend in Damenschreibtisch, Sofa, Sessel, Vertikow, Schränke, Stühle, Regulator, Bilder usw.,
1 Schlafzimmereinrichtung,
Waschtisch mit Marmorplatte, Bettstellen mit neuen Matratzen, Federbetten mit Bezügen usw., Toilettenspiegel und anderes mehr, ferner
1 fast neue Kücheneinrichtung
(mit sämtlichem Zubehör und Geschirr) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine
sind vorrätig in der **Buchdruckerei H. Steinbeiß.**

Kaffee „Hag"
zu haben bei
J. G. Hollmigs Sohn.

Neue saure Gurken
Malta-Kartoffeln
Ia. Matjes-Heringe
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Rübensaft und Syrup
empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.

Extra-Angebot!

Waschkleider	von M.	**2.50** an
Kunstseid. Kleider	„ „	**5.50** „
Seidene Kleider	„ „	**12.50** „

Damen-Mäntel in geschmackvoller Ausführung und Farbensortimenten, in Lavendel, Rosenholz, mandelgrün und vielen Farben mehr

Sport-Westen in großem Farben-Sortiment in Seide	von M.	**6.50** an
in Wolle	„ „	**4.80** „
Herren-Gummimäntel	von M.	**15.—** an

Herren- und Burschen-Anzüge von M. **22.—** an

Selbstbinder aus Seide	von M.	**0.70** an
Baumwollmusseline	„ „	**0.55** „
Wollmusseline	„ „	**1.85** „
Voile, bedruckt	„ „	**1.25** „
Krepp, bedruckt	„ „	**1.20** „
Waschseide	„ „	**1.25** „
Eolienne	„ „	**3.95** „
Kinder-Anzüge	„ „	**3.75** „
Spielhosen	„ „	**0.95** „
Kinder-Schürzen	„ „	**0.85** „
Kinder-Kleidchen	„ „	**0.95** „
Damen-Blusen	„ „	**1.50** „
Damen-Röcke	„ „	**1.55** „

Damen- und Kinder-Strümpfe in großer Auswahl — **Herren-Socken** in neuesten Karos

Ernst Peschke
Ackerstraße 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260630-16/fragment/page=0003

Beginn am 1. Juli. **Saison-Ausverkauf** Beginn am 1. Juli.

Die Preise sind außerordentlich billig gestellt.

Fertige Wäsche für Damen, Herren und Kinder durch Dekoration gelitten weit unter Preis

Reste von Wasch- u. Wollstoffen, Seide, Spitzen, Baumwoll-Waren, Anzug- und Mantelstoffen

Gardinen

Tischtücher, Handtücher Servietten — Wischtücher mit kleinen Webefehlern 33 1/3 Proz. unter Preis.

Damenkleidung

Ein Posten Kinder-Kleider	0.95
Ein Posten Damen-Blusen	0.95
Ein Posten Damen-Kleider, Muskin	1.75
Ein Posten Damen-Kleider, Waschseide	3.25
Ein Posten Damen-Mäntel	7.50

Strickwaren

Ein Posten Herren-Socken	0.40
Ein Posten Damen-Strümpfe, farbig	0.60
Ein Posten Stutzen	0.75
Ein Posten Sportwesten	2.00

Baumwollwaren

Ein Posten Wischtücher	0.25
Ein Posten Handtücher	0.50
Ein Posten Tischtücher	2.50
Ein Posten Bettlaken	3.50
Ein Posten Baumwollmuslin	0.48

Kurzwaren

Ein Posten Besatzborden, m 20, 10, 5,	2 Pf.
Ein Posten Stickwolle Docke	5 Pf.
Ein Posten Stickerei u. Klöppel 95, 75, 50,	25 Pf.
Ein Posten Damenkragen 150, 100, 75, 50	25 Pf.

Herren- und Knaben-Kleidung

Ein Posten Breeches-Hosen	13.—,	5.50
Ein Posten Herren-Hosen	9.—,	7.50
Ein Posten Burschen-Anzüge	30.—,	9.00
Ein Posten Herren-Anzüge	35.—,	24.—
Ein Posten Gummi-Mäntel		15.—

Teppiche — Decken

Ein Posten Bettvorlagen	4.25, 2.75,	1.25
Ein Posten Schlafdecken	2.50,	1.25
Ein Posten Künstlerdecken	8.—, 4.50, 2.—,	1.25
Ein Posten Stores	8.—, 4.—,	2.50

C. G. Holtzhausen, Wittenberg (Bez. Halle)

Große öffentliche Kundgebung

Donnerstag, den 1. Juli, abends 1/2 9 Uhr findet im „Bürgergarten" eine Versammlung statt.

Thema: Die Stellungnahme der Kirche, besonders der Prettiner Kreissynode, **zur Fürstenabfindung.**

Referenten: 1. Frau Dr. Stegmann, M. d. R., 2. Pfarrer Schmidt-Berlin, 3. andere Pfarrer.

Die Mitglieder der Prettiner Kreissynode sind dazu eingeladen.

Der Bund der religiösen Sozialisten.

Margarethen-Fest in Bad Schmiedeberg **mit großem historischen Festzug.**

Sonntag, den 4. Juli d. Js.

Beginn des Festzuges mittags 1 Uhr.

Günstige Zugverbindungen für Hin- u. Rückfahrt.

Für Unterhaltung auf dem Festplatz ist bestens gesorgt.

Mittwoch nachmittag von 3 Uhr ab:

Frische Seefische.

J. G. Fritzsche.

Eine Ladung

Portland-Zement

frisch eingetroffen und empfiehlt

Fr. Krösch, Maurermstr.

Zum Kinderfeste

empfehle sehr preiswert:

Kinder-Kleider

farbig und weiß

Reform-Röcke in allen Größen

weiße Beinkleider und Schlupfhosen

Hemden, Leibchen

Wadenstrümpfe, weiß und farbig

Taschentücher und Seidenbänder

Wasch-Anzüge

Sporthosen, Sporthemden und Gürtel.

Seb. Schimmeyer.

N. S. U. 250 ccm

Bremsleistung 6,5 PS

RM. **897.00** ab Werk.

Vertretung: **R. Gansauge, Torgau.**

Leipziger Straße 32 — Fernruf 462

Sämtliche Bau-Artikel:

Eiserne Träger und Säulen, letztere auch nach Maßangabe in allen Stärken werden sofort angefertigt.

Front- und Grabgitter, Eiserne Fenster und Oberlichte, Türen und Torwege vom Lager und nach Maß.

Eiserne Dachbinder, sämtl. Ofenbau-Artikel, Tonrohre.

Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger, sowie **komplette Wasserleitungen.**

Stallgitter für Schweineställe, **Schweinetröge :: Krippenschalen.**

Wilhelm Grahl.

Ansichtskarten

neueste Aufnahmen vom Schloß usw.

empfiehlt **Herm. Steinbeiß,** Buchhandlung

Teils mit 10 % Rabatt

Metallwaren

Silber, Messing, Nickel und Eisen

5 billige Tage!

Teils mit 33 1/3 Proz. Rabatt

Richard Lantzsch, Spezialhaus für Luxus und Bedarf

Lutherstadt Wittenberg, Markt 1.

Zum Kinderfest!

habe ich mein Lager in

Kinder-Kleidung

in allen Größen wieder sehr reichhaltig sortiert und bin in der Lage, Sie wie immer von den billigsten bis zu den besten Qualitäten

gut und preiswert

zu bedienen.

Mädchenkleider, weiß Voile mit guter Stickerei, karrierte Waschseide, Woll- und Baumwoll-Musseline in modernen Mustern

Hemden, Leibchen, Söckchen, Prinzeßröcke, Schlüpfer, Strumpfhalter, Beinkleider, Strümpfe, Taschentücher

Haarschleifen :-: Sportjacken

Knabenanzüge, marineblau, grau und braungemust.

Sporthemden, weiß gestreift u. einfarbig

Waschanzüge, blaue Hosen, gestreifte Blusen | Spielanzüge, Sommersweater, Hosenträger

Bade- Tücher, -Mäntel, -Anzüge und -Hosen

Carl Petzold.

Für **30 Mark** Anzahlung **ein Fahrrad.**

Opel, Brennabor, Mifa.

Monatliche Abzahlung 10 Mark, größte Auswahl am Lager.

Markt 20 **Fritz Rödler,** Fernruf 53

Reparaturwerkstatt und Emaillieranstalt, Autogenschweißerei.

Fenster und Türen

zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt

Wilhelm Kunze.

Bürger-Schützen-Verein.

Donnerstag, den 1. Juli abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

bei Kam. Dubro.

Der Vorstand.

Küchenkanten

empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Frau Suse!

Bei Bauausführungen

jeder Art,

Anfertigung von Zeichnungen und Kostenanschlägen

wenden Sie sich bitte an das älteste Geschäft am Platze

Wilhelm Kunze

Sie bauen dann solide und dabei sehr preiswert.

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Schulbedarfsartikel

Schreibhefte, Zeichenblocks, Schiefertafeln, Griffel, Schwämme, Federkasten, Bleistifte, Federhalter, Stahlfedern, Farbstifte, Radier-Gummi, Farbkästen, Tuschnäpfe, Pinsel, einzelne Farben u. a. m.

empfiehlt in großer Auswahl

Herm. Steinbeiss.

Gärflaschen

von 10 bis 40 Liter Inhalt,

Mustöpfe

in allen Größen empfiehlt

E. Winklewski, Mühlenstraße 5.

Harzer

Sauerbrunnen

empfiehlt

J. G. Fritzsche.

---

ff. Pflaumenmus

Pfd. 40 Pf., empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Frau Suse!

Maurer

für längere Arbeitsdauer auf verschiedenen Baustellen Groß-Berlins gesucht.

Meldungen Büro

Elbe & Ludwig G. m. b. H.

Berlin-Steglitz, Teltowkanalstraße 2.

---

6 1/2 % Reichsbankdiskont

1—50 000 Mk.-Beträge aus uns. kapitalskräft. Interessentenkreis geg. Sicherheiten erhältlich. Zuschr. an **Paris, Berlin** 4, Bundesratsufer 8.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit zuteil gewordenen Gratulationen und Geschenke sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Hermann Schurig und Frau.

Annaburg, den 28. Juni 1926.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260630-16/fragment/page=0004

Keynes spricht.

Als Gast der Universität Berlin sprach in Berlin der namentlich zur Zeit des Versailler Vertragsabschlusses vielgenannte englische Wirtschaftspolitiker John Maynard Keynes. Unser Berliner Mitarbeiter schreibt dazu:

Ein englischer Professor aus Cambridge spricht da im größten Saal der Berliner Universität. Nur ein beliebiger Professor? Nein, ein Mann, der Weltruf hat, ein Mann, dem die Welt zuhört, auf den die Welt leider noch zu wenig hörte. Es ist Maynard Keynes, dessen Name einen siebenjährigen Kampf gegen den weltwirtschaftlichen Unsinn erst des Versailler Vertrages, dann gegen die Unmöglichkeiten des Londoner Abkommens von 1924 bedeutet. Er war Sachverständiger und Vertreter des Britischen Schatzamtes bei den Versailler Friedensverhandlungen, trat aber zurück, als er jenen weltwirtschaftlichen Unsinn, in der Mitte Europas ein Knechtsvolk zu schaffen, das allen zu dienen hat, allmählich heraufdämmern sah. Lange, ehe der Zusammenbruch der deutschen Währung erfolgte, hat er ihn vorausgesehen und vorausgesagt, jenen Zusammenbruch, der ja die Revision des Versailler Vertrages in London erzwang.

Die Rechnung, die Keynes machte und macht, ist von einer klassischen Einfachheit: Deutschland kann die ihm auferlegten Zahlungen an die Entente nur dann leisten, wenn es einen entsprechenden Ausfuhrüberschuß herbeiführt, die ausländischen Märkte weitgehend erobert. Dagegen wird sich aber gerade das Ausland im Interesse der eigenen Industrie mittels Zöllen usw. zur Wehr setzen, damit aber zugleich die deutsche Zahlungsfähigkeit einschnüren. Bleibt Versailles, bleibt London, dann kann die Weltwirtschaft aus diesem Fehlerkreis nie heraus, kann eine wirtschaftliche — und währungspolitische — Beruhigung nie eintreten.

Doch nicht darüber sprach Keynes, sondern er, der Liberale, hat sich mehr mit dem auseinandergesetzt, was man früher als englischen Wirtschaftsliberalismus bezeichnete, hat die Frage aufgeworfen, ob die Theorie des größten englischen Nationalökonomen, Adam Smith, von dem „Laissez faire, laissez aller" noch gilt, d. h. von jener Lehre, die — um ein bekanntes Wort zu zitieren — dem Staat der Wirtschaft gegenüber nur eine „Nachtwächterrolle" verstattete. Die liberale Nationalökonomie Keynes' steht nicht mehr auf diesem unbedingten Standpunkt; allzu tiefe Spuren haben die durch den internationalen Konkurrenzkampf und den Krieg verursachten Eingriffe des Staates in die Wirtschaft hinterlassen und das frühere gegenseitige Verhältnis zugunsten des Staates verschoben. „Der Fortschritt liegt in der Entwicklung und der Anerkennung halb autonomer Körperschaften im Rahmen des Staates, Körperschaften, die teils autonom sind, aber letzten Endes der Souveränität der Demokratie unterstehen."

Keynes steht also auf dem Standpunkt, daß der Privategoismus, die Initiative der Einzelpersönlichkeit keineswegs ausgeschaltet werden darf, daß aber freilich die gewaltigen wirtschaftlichen Zusammenballungen allmählich fast das Aussehen öffentlicher Körperschaften erhalten und auch im Innern „halbsozialisiert" sind, d. h. vor allem zum Teil mit öffentlichen Geldern arbeiten und daher Rücksichten auf das Gemeinwohl nehmen müssen. Rein staatliche Unternehmungen sind — und da muß Herrn Keynes recht gegeben werden — nicht zu empfehlen, und der Staat darf nicht die Tätigkeiten übernehmen, die schon in der Hand von Privatpersonen liegen. Seine Aufgabe ist es vielmehr, die über das Individuum hinausgehenden wirtschaftlichen Verhältnisse zu regeln, und dabei kommt vor allem Währungsfrage und Kreditpolitik in Frage, weiter, alles was mit der Anlegung volkswirtschaftlicher Ersparnisse zusammenhängt. Also die Beeinflussung der Richtung, in der sich die Vermehrung des Volkseinkommens bewegt.

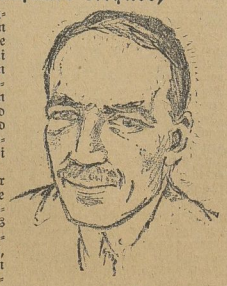
Keynes lehnt den Sozialismus — dieses Kind des englischen Wirtschaftsliberalismus — glatt ab, ist vielmehr der Ansicht, daß das kapitalistische System noch nicht abgewirtschaftet hat und noch fähig sei, weltwirtschaftliche Reformen durchzuführen. Daß die augenblickliche weltwirtschaftliche Lage nach jeder Richtung hin reformbedürftig ist, kann niemand leugnen; und daß hierbei gerade Europa ganz besonders nach wirtschaftlich-internationalen Neuregelungen schreit, ist eine unbestreitbare Tatsache. Bloß fehlen Europa die Mittel, und Amerika, das zu helfen in der Lage sei, fehlt der Wille, den ersten grundsätzlichen Schritt zu tun.

Keynes stellte und stellt in den Mittelpunkt seines wirtschaftlichen Denkens und Polemisierens immer den einen Satz, daß jede Reform von der Einsicht in ihre Notwendigkeit auszugehen hat, nicht von irgendwelchem Zwang. „Wir brauchen neue Überzeugungen, die ganz natürlich aus der ehrlichen Prüfung des Verhältnisses unserer Gefühle zu den Tatsachen der Außenwelt herauswachsen."

Darin liegt ein Stück des Erbes aus dem englischen Wirtschaftsliberalismus: daß der Mensch wirtschaftlich schließlich allein, nur durch seine Einsicht geleitet, auf das kommt, was nicht bloß seinem Privatwohl, sondern auch dem wirtschaftlichen Wohl seines gesamten Volkes dient. Das angewendet auf die derzeitigen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den einzelnen Völkern Europas bedeutet nichts anderes, als daß Keynes von dieser allmählich heranwachsenden Einsicht eine Reform der bisher bestehenden wirtschaftlich-finanziellen Zwangsbeziehungen in Europa erhofft, wie er sie seit sieben Jahren erhofft hat und mit Einsatz aller Kräfte herbeizuführen bestrebt gewesen ist. Nicht etwa im Interesse Deutschlands, sondern im Interesse einer Konsolidierung der Weltwirtschaft.

John Maynard Keynes,

der bedeutende englische Nationalökonom aus Cambridge, wurde geboren am 5. Juni 1883. Er sagte bei dem ihm gegebenen Festessen in Berlin von selber, er sei ein Kind der Universität und eigentlich kein Politiker. Sein Vater sei Universitätsprofessor gewesen, sein eigener Geburtsort sei eine Universitätsstadt gewesen und er hoffe, als Hochschullehrer zu sterben. In Versailles, bei den Verhandlungen nach dem Waffenstillstand, habe er zuerst manche der deutschen Gelehrten und Volkswirtschaftler, die er jetzt wiedersehe, kennen und schätzen gelernt. An dem Bankett zu Ehren des Gastes nahmen teil der preußische Kultusminister Dr. Becker mit mehreren Herren seines Ministeriums, Staatssekretär v. Schubert, der amerikanische Botschafter Schurman, der englische Botschaftsrat Addison, Frau Keynes, Frau Dr. Becker u. a. Begrüßende Ansprachen hielten Kultusminister Dr. Becker, der Rektor Professor Pompecki und Professor Ludwig Bernhard, denen Keynes mit für Deutschland äußerst sympathischen Worten dankte.



Keynes.

Nah und Fern.

○ **Blitzschlag in eine Arbeitergruppe.** In Costewitz bei Leipzig schlug bei einem schweren Gewitter der Blitz in eine Gruppe von Arbeitern, die sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte befanden. Einer von ihnen, Vater von vier Kindern, wurde auf der Stelle getötet, zwei andere wurden durch den Blitz gelähmt. Die übrigen kamen mit dem Schrecken davon.

○ **Buttersäure gegen politische Gegner.** Ein merkwürdiger Vorfall, der einen Selbstmord zur Folge hatte, hat sich in Heppenheim an der Bergstraße zugetragen. Ein Arbeiterverein wollte auf dem von der Schulbehörde zur Verfügung gestellten Schulhof der Heppenheimer Oberrealschule seine Fahnenweihe begehen, jedoch mußte die Feier wegen eines widerlichen Geruchs, der den Festgästen den Aufenthalt auf dem Schulhof unmöglich machte, abgesagt werden. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß der Leiter der Chemieabteilung der Oberrealschule, Studienrat Naumann, den ganzen Platz mit Buttersäure getränkt hatte. Der Festgäste bemächtigte sich eine starke Erregung und sie versuchten, des Täters habhaft zu werden. Naumann wurde einen Tag darauf in seinem Laboratorium erschossen aufgefunden; er ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Er verlautet, daß er in einem Anfall geistiger Umnachtung gehandelt habe.

○ **Der Schuljunge als Eisenbahnräuber.** In einem Abteil zweiter Klasse des Personenzuges Regensburg—Nürnberg wurde eine Kaufmannsfrau aus Erlangen von einem vermummten Menschen mit einem Revolver bedroht und um Geld angegangen. Die Dame konnte den Fremden in Nürnberg verhaften lassen. Hier stellte sich zu allgemeiner Überraschung heraus, daß der Räuber ein fünfzehnjähriger Realschüler war.

○ **Schwerer Autounfall.** Aus Augsburg wird berichtet: In der Nähe des Flugplatzes Gersthofen versuchte ein Fleischermeister aus Biberbach den Gastwirt Weißenhorn aus Aindling, der sich mit seinem Rad auf dem Heimwege befand, mit seinem Automobil zu überholen. Dabei wurde der Radfahrer von dem Automobil gestreift und auf der Straße mitgeschleift. Das Auto kam ins Schleudern. Weißenhorn wurde tödlich verletzt. Schwere Wunden trug ein Schmiedemeister aus Biberbach davon, der einer der fünf Insassen des Kraftwagens war. Ebenso wurden der Lenker selbst und die drei weiteren Autoinsassen erheblich verletzt.

⊙ **Heimkehr eines Asienfliegers.** Der dänische Fliegerhauptmann Botved kehrte am 23. Juni nach Kopenhagen zurück. Damit ist der Tokioflug, der am 17. März auf dem Hinflug auch Berlin berührte, nach dreimonatiger Dauer erfolgreich zu Ende geführt. Die Strecke von Tokio nach Kopenhagen (mehr als 10 600 Kilometer) hat Botved in zehn Tagen zurückgelegt und damit einen Weltrekord aufgestellt.

⊙ **Pest und Malaria in Mesopotamien.** Im Gefolge der jüngsten Überschwemmung sind in Mesopotamien Pest und Malaria aufgetreten. Die Pest hat Bagdad heimgesucht, während die Malaria in Basra wütet. Auch die europäische Kolonie ist von der Krankheit nicht verschont geblieben. In vielen Fällen handelt es sich nur um leichtere Erkrankungen an Malaria, aber eine Anzahl von Arabern ist der Krankheit bereits erlegen.

⊙ **Das geisterhafte Unterseeboot.** Bei den Versuchen, das am 23. September 1925 infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „City of Rome" zwanzig Meilen östlich vom Block Island mit 37 Mann Besatzung gesunkene amerikanische U-Boot „S. 51" zu heben, erschien das Boot an der Oberfläche, noch ehe die Ingenieure die Vorbereitungsarbeiten beendet hatten, beschädigte einige Pontons und versank von neuem. Als die Bergungsmannschaft Luft in die Pontons pumpte, erschien zu ihrer Überraschung das Unterseeboot neuerlich an der Oberfläche und trieb zwei Pontons auseinander.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der Hungerkünstler Jolly, der sich während der Hungerkur des Betruges schuldig gemacht haben soll und deshalb verhaftet worden war, ist aus der Haft entlassen worden, weil weder Fluchtverdacht noch Verdunkelungsgefahr vorliegt.

Breslau. Die Kriminalpolizei ist der Ansicht, daß der Kindermord in Neu-Sackisch bei Kudowa mit den Breslauer Lustmorden nicht in Verbindung zu bringen sei. Es scheint sich bei dem neuen Mord um den Racheakt eines Bettlers, der abgewiesen wurde, zu handeln.

Auf schwankem Grund.

Roman von H. Abt.

32. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sag' mal du, wo wohnt denn dein guter Bekannter? Auf dem Mond?"

„Nein, im Kaiserhof."

„Im — Kaiserhof! Tatsache?"

„Tatsache. Zimmer Nr. 64."

Raßmus machte ein verblüfftes, noch immer ungläubiges Gesicht. Dabei blitzte es ihm durch die Gedanken: Wenn er sich auf die Art den verwünschten Mittelbau vom Halse schaffen, vielleicht durch einen besonders günstigen Verkauf das Reingesteckte wieder 'rausschlagen könnte! Er sprang auf, blieb mit unterschlagenen Armen vor Dahlinger stehen:

„Seit wann gibst du dich denn mit solchen Geschäften ab?"

„Geschäfte?" Der Direktor zog sehr langsam die Augenbrauen hoch — „Was meinst du?"

Auf Dahlingers Schulter legte Felix Raßmus die Hand, mit einem Lächeln, einer Bewegung, als sei er der Aeltere, Ueberlegenere:

„Weißt du, Papachen, wo wir uns bis jetzt immer so gut verstanden haben, wollen wir doch nun nicht verstecken spielen. Ich hab' zu für gewisse Dinge meinen gewissen Standpunkt, und der heißt: in Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf und vor allem die Verwandtschaft auf. Das vorausgeschickt, also: Mir würde an einem zahlungsfähigen, nicht zu schwierigen Käufer ebensoviel liegen, wie dir an deinen fünftausend Mark. Kannst du mir für eine bestimmte Kaufsumme den Käufer verschaffen, so machen wir aus der fünf eine sieben und du hast die braunen Lappen."

„Felix — ich bin kein Makler!" Es sollte erhaben klingen, verfehlte aber durchaus seine Wirkung, denn Felix lachte:

„Gott bewahre, mit denen laß' ich mich nicht ein, würd' auch soviel nicht zahlen. Aber — wenn's doch in der Familie bleibt —"

Rudolf Dahlinger war rot geworden. Er hatte ein fatales Gefühl, als stehe er im Begriff, etwas zu tun, das nicht zu seinem vielgebrauchten Lieblingsworte „fair" stimmte.

Raßmus sah ihn seelenkundig an und lachte wieder: „Non olet. Bar Geld riecht immer gut. Also 'raus mit der Katz'. Was ist der Mann auf Nummer 64?"

Auch Dahlinger war aufgestanden, machte gleichfalls ein paar Schritte hin und her, als müsse er ein letztes Bedenken niedertreten.

„Du — wirklich — darum bin ich nicht gekommen."

„Weiß ich. Um deine fünftausend bist du gekommen — hättest's schließlich auch um die Hälfte getan — und nun will ich dir noch etwas anderes sagen — diesmal um der Verwandtschaft willen: Ich bin einmal beim Geldaufnehmen, da mag's in einem hingehen. Ich geb' dir die siebentausend Mark als Wechsel. Wenn nicht, zahlst du mir mein Geld zurück, Prolongation ausgeschlossen. Also: Einverstanden?"

Er hielt die Hand ausgestreckt und Dahlinger legte die seine hinein.

„Einverstanden. Da auch dein Interesse dabei in Frage kommt, scheint mir der Handel fair."

Drei Tage später hatte er das Geld. Gott sei Dank, so konnte er wenigstens ein paar der dringendsten Rechnungen glatt machen. Sich wirklich auszubeuteln, würde er sich aber wohl hüten. Im Gegenteil, er hatte ganz andere Dinge vor, zu denen ein kleiner Fond gehörte. Hunderterlei gewinnbringende Dinge gingen ihm durch den Kopf. Was konnte einer nicht alles unter der Hand, wenn er sich's angelegen sein ließ. Er, mit seinen Verbindungen und dem Hinterhalt, den ihm seine Stellung gab. „Ich hab's lange gewußt, daß in dir ein Spekulationsgenie steckt, Papachen," hatte ihm Felix gesagt. Spekulationen, wo einer bei 'ner Buddel Rotspon sich bare siebentausend verdienen konnte, ja, das waren schon so kleine Nebenbeschäftigungen, die erfreuen konnte. Vor allem aber sich des Lebens freuen, so lang sich einer noch jung fühlte. Und das tat er! Die Jugend hatte sich aufgespeichert in ihm, in all den Jahren, wo er hatte knapsen und rechnen müssen, bis ihm wie vom Himmel herunter die gut dotierte Direktorstelle zufiel. Und nun dazu noch ein ganzer Himmel voll neuer glänzender Aussichten!

In allergehobenster Stimmung kam er nach Hause. Seine Frau war ausgegangen. Die freute sich auch ihrer Jugend, so lange sie noch dauerte, und er gönnte es ihr. Aber Edith war daheim. Heftig erregt kam sie ihm entgegen und hastete angstvolle Worte heraus.

Ein Mann sei dagewesen, der sich nicht habe abweisen lassen. Sein Geld wolle er endlich haben. Die Rechnung stünde schon ins zweite Jahr, und wenn er bis morgen keine Zahlung hätte, würde er klagen und pfänden lassen.

„O, Papa, und das Mädchen hatte es gehört! Ich habe mich fast zu Tode geschämt. Ist denn das wahr, Papa, machen wir Aufwand, den wir nicht bezahlen können, leben wir über unsere Mittel hinaus? Ich hab's schon mehr wie einmal gedacht — nun hab' ich nachgerechnet — o, Papa, ich weiß ja doch, was dein Gehalt beträgt — und — und — auf Kredit kaufen, wenn man nicht bezahlen kann, hat der Mann gesagt, das wäre offenkundiger Betrug."

„Schweig!" Dahlinger stampfte mit dem Fuße auf, daß die Fenster klirrten. „Was nimmst du dir gegen mich heraus! Den frechen Kerl werde ich anzeigen. Und du laß' dir's nicht noch einmal einfallen, eine solche Sprache gegen mich zu führen. Also, nachgerechnet hast du! Geschnüffelt und nachgespürt. Das scheint ja neuerlich deine ganze spezielle Force zu sein. Auch deinem Bräutigam gegenüber stehst du ja seit einiger Zeit beständig auf dem Posten. Ich hab's wohl gemerkt, aber nimm dich nur in acht, daß es nicht auch Felix eines Tages merkt. So was läßt sich kein Mann bieten."

„Das ist nicht wahr, Papa," stieß sie hervor, „ich habe nicht — ich habe doch —"

„Jawohl, seit einiger Zeit bist du gerade ins Gegenteil verfallen und tust dumm und urteilslos, als gingst du blind durch die Welt.... Auch das hab ich gemerkt und das ist gerade so albern —"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260630-16/fragment/page=0005

Rom. Auf dem römischen Flugplatz stieß ein Flugzeug gegen eine Hochspannungsleitung, stürzte ab und geriet in Brand. Der Flugzeugführer wurde schwer verletzt, der Beobachter kam in den Flammen um.

London. In der Nähe von Mekka kam es zu einem Feuergefecht zwischen einer ägyptischen Pilgergesellschaft und Wahabiten, wobei 33 Wahabiten, darunter mehrere Frauen, getötet wurden.

London. Ein Expreßzug der Brasilianischen Zentraleisenbahn entgleiste zwischen Rio de Janeiro und Minas Geraes und wurde vollständig zerstört. Hunderte von Personen sollen verletzt sein.

Newyork. In einer Eisengießerei in Wilmington wurde durch eine Explosion ein Arbeiter getötet; vier wurden schwer verletzt. Die Explosion wurde dadurch verursacht, daß Regenwasser in einen Behälter fiel, der geschmolzenes Eisen enthielt.

Chikago. Im Stadion fand ein vom Eucharistischen Kongreß veranstalteter Jugendtag statt, an dem sich 200 000 Knaben und Mädchen und mehr als 6000 Studenten beteiligten.

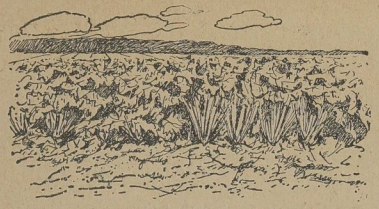
Mexiko. Die Stadt Villa de Leon im Staat Guanajuato wurde durch Dammbruch fast vollständig zerstört

Haus- und Landwirtschaftliches.

Zellstimulation.

Unsere Abbildung zeigt ein Stück Zuckerrübenfeld, auf dem ein ganz auffallender Unterschied in der Entwicklung der Rüben auffällt. (Die Abbildung ist genau nach einer photographischen Aufnahme hergestellt.) Dieselben Rüben sind, soweit es das Kraut erkennen läßt, auf demselben Acker sehr viel stärker und höher gewachsen. Es darf hinzugefügt werden, daß die gleichen Unterschiede auch bei den hier nicht sichtbaren unterirdischen Teilen festgestellt worden sind. Eine solche Abbildung besagt nicht viel, aber es handelt sich um eine Sache von unabsehbarer Wichtigkeit für die gesamte Landwirtschaft. Wenn wir unseren Lesern mitteilen, daß Boden- und Feuchtigkeitsverhältnisse auf dem betreffenden Ackerstück durchgehend die gleichen sind, so wird der landwirtschaftlich gebildete Leser uns einwenden: „Dann handelt es sich eben einfach um einen Düngungsversuch! So etwas Ähnliches kann jeder auf seinem Feld herstellen, er braucht nur eine Zeile stärker mit Stickstoff zu düngen und schon wird sie sich durch ihr Wachstum auffallend hervorheben." Wenn wir diesen Lesern nun aber mitteilen, daß auch die Düngung auf dem ganzen Felde dieselbe ist, ebenso wie natürlich auch das Saatgut, was gibt es dann für eine Erklärung?

Nun, zu erraten ist die Sache nicht. Es handelt sich um ein Beispiel von Zellstimulation, und das ist etwas sehr Neues. Es ist eine Erfindung des bulgarischen Professors Popoff und besteht darin, daß man die Samen vor der Aussaat mit einem Reizmittel behandelt. Bleibt der Same ungereizt, so entwickeln sich die Pflanzen in der gewöhnlichen Weise. Wurde er gereizt, so tritt die unerwartet starke Entfaltung aller Wachstumsteile ein, die wir hier auf dem Bilde deutlich wahrnehmen können. Das Reizmittel entzieht dem Samen Sauerstoff und verursacht dadurch einen Sauerstoffhunger. Es wird mit Erfolg nicht nur bei Zuckerrüben, sondern auch bei anderen Hackfrüchten und sonstigen Sämereien verwendet. Überall tritt nachher eine geradezu begierige Entwicklung sämtlicher Pflanzenteile ein.



Zahlen über den Mehrertrag zu geben, hat vorläufig noch keinen Zweck, weil die Ergebnisse noch zu ungleich sind. Aber auffallend ist die Steigerung in sämtlichen Fällen gewesen. Es kommt hinzu, daß die Anwendung sehr billig ist. Bei Zuckerrübensamen kostet das Reizmittel für einen Hektar, gleich vier Morgen, nur etwa zwei Mark, ein Betrag, der um das Vielfache durch den Mehrertrag wettgemacht wird. Sehr wertvoll ist ferner, daß man bei der Anwendung des Reizmittels nicht etwa an die Zeit während oder kurz vor der Saat gebunden ist, wo man alle Hände voll zu tun hat. Sondern man kann den Samen lange vorher, während der stillen Winterzeit, vorbehandeln, ohne daß er etwas an seiner Keimfähigkeit verliert. Allerdings muß er sorgfältig wieder getrocknet werden, nachdem man ihn im Tauchverfahren imprägniert hat. Sonst wird er stockig und muffig und geht nicht auf.

Das Verfahren hat unbedingt eine große Zukunft. Ganz neu ist es insofern nicht, als man früher schon eine Bodenstimulation nach ähnlichen Grundsätzen angewendet hat, so daß die Popoffsche Erfindung nur eine Vereinfachung und Verbilligung ist. Vorläufig sind die Versuche noch in vollem Gange. Man probiert die verschiedenen Reizmittel und die besten Bedingungen ihrer Anwendung aus. Aber man kann schon jetzt sagen, daß in einigen Jahren die Zellstimulation sich überall bei fortschrittlichen Landwirten eingeführt haben wird. Unsere Aufgabe sollte an dieser Stelle und für dieses Mal nur sein, die Aufmerksamkeit unserer Berufsgenossen, soweit sie nicht in der Lage sind, die wissenschaftliche Fachliteratur zu verfolgen, auf dieses Gebiet zu lenken, auf dem der nächste Fortschritt der Landwirtschaft zu erwarten sein dürfte. Über den Fortgang der Versuche werden wir unsere Leser zur gegebenen Zeit auf dem laufenden halten.

Grünland- oder Gründüngungspflanzen.

Beim Anbau der Grünland- oder Gründüngungspflanzen ist es allbekannt, daß der leichtere Boden im allgemeinen sich besser dazu eignet als der schwere, auch gibt es dafür eine größere Auswahl von Pflanzen. Die leichteren Böden, dahin sind zu rechnen die verschiedenen Sandgemenge bis zum Lehm und dem Grauwackeboden, bieten uns mit der außerordentlich wertvollen Serradelle den Vorteil der Frühjahrseinsaat in den Winterroggen. Die Serradelle wächst in den ersten Monaten sehr langsam, ist also der Deckfrucht nicht hinderlich; sie holt das Wachsen aber nach Aberntung des Roggens mächtig nach und gibt bei passender Witterung ungeheure Mengen des nahrhaftesten Futters für alles Vieh oder eine gute Gründüngung. Der Preis der Serradellesaat ist gewöhnlich der des Roggens. Bei 15 Pfund Aussaat für den Morgen ist sie eine sehr billige Aussaat. Die Lupine, und hier kann wegen der kürzeren Vegetationszeit nur die blaue in Frage kommen, muß nach Aberntung der zuerst reif gewordenen Hauptfrucht sofort bestellt werden (nach Pflug, Egge und Walze). Die Blaulupine gedeiht im Gegensatz zur Gelblupine (die nur reinen Sand will) auch in leichterem Lehm und im Grauwackeboden. Nur in ausgesprochenem Kalk- und Tonboden will sie nicht wachsen. Sind auch hier die nötigen Niederschläge und nicht zu zeitiger Frost, so erreicht sie oft eine Höhe von 1 Meter und mehr. Flach im Herbst eingepflügt, gibt die Lupine den Kartoffeln nach vorhergegangener tieferer Furche das allerbeste Saatbett. Darin gewachsene Kartoffeln haben einen ganz besonderen Wohlgeschmack. Dann sind auch alle für den schweren Boden sich eignenden Pflanzen für den leichteren Boden zum Zwischenfruchtanbau brauchbar. Für den schweren Boden sind passend: Erbse, Wicke, Peluschke, Bohne, Senf, Rübsen, Raps. Sie alle geben, zeitig bestellt, bei genügend feuchtem Wetter im Herbst schöne Erträge zum Abfüttern oder Einpflügen. Jedenfalls schafft der gutvorbereitete, angebaute, lehmige Boden eine hochwertige Ackergare.

Der Schmoker.

In früheren Zeiten, als noch bei uns Wildbienenausbeutung ein lohnender Erwerbszweig war, machte man sich mit der Unschädlichmachung der Bienen nicht viel Mühe. Eine Schnitzerei, welche die mit dem Osten handeltreibenden Kaufleute von Stralsund ihrer berühmten Nikolaikirche gestiftet haben, schildert, wie der Honig gewonnen wurde, den sie auf die europäischen Märkte brachten. Man ließ im Walde durch abgerichtete Bären die reifen Honiglager in den hohlen Bäumen aufspüren und räucherte die Bienen einfach zu Tode. Dann wurde der Honigbaum umgeschlagen, aufgespalten und Wachs und Honig wurden auf primitive Weise gesondert, wobei das Wachs, das bei weitem wertvollere Produkt, in große Kuchen zusammengeschmolzen und der Honig in irdenen Töpfen gesammelt wurde. So ähnlich müssen wir uns in den ältesten Zeiten überall die Bienenausbeutung vorstellen und in derselben Weise wird sie noch jetzt bei wilden Völkern betrieben. Auch wir benutzen heute noch den Rauch als wertvollen Bundesgenossen bei den Arbeiten am Bienenhaus und gelegentlich, wenn die Völker sehr stechlustig sind, mag ihn auch ein alter Imker, der sonst Handschuhe und Maske verschmäht, nicht ganz entbehren. Aber wir wollen die nützlichen Insekten, die uns zu Haustieren geworden sind, heute nicht mehr töten, sondern nur abschrecken und höchstens betäuben. Jedoch nicht jeder verträgt Tabakrauch und mancher ist ein geschworener Gegner dieses Reizmittels. Für die Bienen ist Tabakrauch auch gar nicht nötig; trockener Torf und dürres Laub tun dieselben Dienste. Diese Ersatzmittel kann man freilich in einer gewöhnlichen Tabakspfeife nicht verwenden, sonst wären am Ende die Imker vom Rauch mehr angegriffen als die Bienen. Darum hat man besondere Bienenpfeifen angefertigt, die in allen einschlägigen Handlungen zu haben sind. Bei ihnen wird nicht gezogen, sondern, nachdem der Inhalt ins Glimmen gebracht worden ist, bläst man hinein und der Rauch strömt durch ein besonderes Rohr in der Richtung, in die man ihn lenken will. Für Damen eignen sich solche Pfeifen nicht, und erfreulicherweise beschäftigen sich immer mehr Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts mit diesem einträglichen und gemütvollen Zweige der Kleintierzucht. Aber auch für sie und für solche Herren, die selbst die Bienenpfeife ablehnen, ist gesorgt. Das hier abgebildete Gerät, welches Schmoker genannt wird, ersetzt in solchen Fällen die Bienenpfeife. Ein vorn offener und an den Seiten mit Luftlöchern versehener Kegel aus Blech enthält den Glühstoff. Unten befindet sich ein Blasebalg, den man durch Zusammendrücken dazu veranlaßt, dem Glühstoff die nötige frische Luft zuzuführen. Der Rauch entfährt mit vollem Strahl vorn aus der Spitze. Einen Nachteil freilich hat der Schmoker gegenüber der Bienenpfeife: man hat immer nur eine Hand zum Arbeiten an den Rahmen frei.

[1-G

Scheinbar ja, sonst würden Sie sich ein Konto bei der Girokasse zulegen und bargeldlos zahlen!

Girokasse der Gemeindesparkasse Annabur

Auf schwankem Grund.

Roman von H. Abt.

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er brach ab vor dem fast verstörten Blick der blauen Augen, schöpfte Atem und fuhr mit neuer Heftigkeit fort:

„Das ist mir aber schließlich einerlei. Sei Felix gegenüber wie du willst und wie es ihm gefällt, bei dem, was mich angeht, enthalte dich aber gefälligst jeder Kritik, jeder Besorgnis, und vor allem jeder Mitwirkung. Das merke dir!"

Er wollte in das andere Zimmer hinüber. Sie ging ihm nach, hing sich an seinen Arm — —

„Papa — lieber Papa, sei mir nicht böse — mir kam so eine Angst — du hast so sehr viel Rechnungen zu Neujahr bekommen, ich hab's gemerkt und habe auch gemerkt, daß du unruhig warst, und — wenn es vielleicht zum Teil um mich wäre, daß wir jetzt größeren Aufwand treiben, vielleicht um Felix glauben zu lassen —"

„Um Felix," unterbrach sie schneidend der Vater. „Allerdings du hast recht. Wir werden ihn künftig weniger häufig zum Abendbrot bitten, um das Wirtschaftsbudget und deine sorgende Seele nicht über Gebühr zu belasten. Und nun sei so gut und laß meinen Arm los. Ich habe besseres zu tun, als auf deine Albernheiten zu antworten."

Edith starrte auf die Tür, die hinter ihm ins Schloß gefallen war. War's denn nicht, als ob von allen Seiten geschlossene Türen vor ihr wären — die einen, die sie sich selber zuhielt, die anderen, die andere vor ihr zumachten? Hatte sie denn wirklich kein Recht, klar zu sehen, was hinter den geschlossenen Türen war?

IX.

Scharfes Frostwetter hatte eingesetzt. Es war unmöglich, auch nur das Geringste auf dem Bau zu schaffen, und seinen Grimm darüber suchte Raßmus mit einem Schwedenpunsch zu besänftigen, den er im Kaiserkaffee trank. Er saß am Fenster und durch die blitzblanke Scheibe beäugelte er die draußen vorbeispazierenden Schönen. Früher hatte sich auf diese Art manchmal ein so kleines Techtelmechtel angebandelt, jetzt als richtiggehender Bräutigam versagte er sich selbstverständlich solche kleine Scherze, aber sich die Augen zuzuhalten, war natürlich auch nicht obligatorisch.

„Kellner, — noch einen Schweden!" wollte er rufen, statt dessen warf er plötzlich die Zahlung auf den Tisch, riß Hut und Pelz vom Haken und eilte auf die Straße hinaus.

Eine ganz spontane Bewegung war's, ohne langes Ueberlegen, ohne Erinnern daran, daß sich für den Verlobten nicht länger ziemte, was vordem zuweilen der freie Junggeselle getan. Aber er hatte ja auch nichts Arges im Sinn, wollte nur wissen, ob sie, die soeben stolz wie eine Königin vorübergeschritten, ihn wieder mit einem zürnenden Blick strafen würde, wenn er sie alleruntertänigst grüßte.

Sein altes, unternehmendes Schwerenöterlächeln um die Lippen, eilte Felix Raßmus gleichmütig auf dem schlüpfrig glatten Trottoir dahin, eilte rascher noch als Fränze Diethold, die der Leipzigerstraße zustrebte, wo sie die Straßenbahn besteigen wollte. Wohl hörte sie Schritte dicht hinter sich, hatte auch das Gefühl, als ob diese Schritte es darauf anlegten, in ihrer unmittelbaren Nähe zu sein; aber nicht um Haaresbreite wandte sie den Kopf herum, nur die Nase reckte sich noch hochmütiger in die Luft. Der hinter ihr Schreitende hatte auch keineswegs die Absicht, sich im Vorbeigehen nur mit einem Seitenblick zu bescheiden. „Das Ganze halt!" lautete die Parole, nach der er vorging. Felix Raßmus eilte an Fränze Diethold vorbei, als habe er sie gar nicht gesehen und blieb an der nächsten Querstraße stehen.

So, nun hatte er sie! Oder nicht? Machte sie nicht eine Bewegung, als wollte sie umkehren? Aber nein, wie wird sie wohl! Sie sah ihn ja einfach nicht. Er war Luft für sie, Luft! Obwohl er in voller Lebensgröße vor ihr stand, direkt an der Kante des Trottoirs, von dem sie herunterschreiten und den Damm überschreiten mußte.

Luft war er für sie! Ueber die Menschenmenge hinweg, über Felix Raßmus hinweg die blitzenden Augen schweifen lassend, die Füße wie federnde Spiralen hebend und wieder senkend, so eilte sie voran, allzu schnell, allzu kühn, die Glätte des Bodens nicht achtend. Vom Trottoir wollte sie herunter, vorüber an dem, der lächelnd dastand, die Hand zum Hut erhebend, wollte ihn nicht sehen, sah ihn doch, fühlte zornig, wie ihr die Röte des Unmutes ins Gesicht stieg — Röte, die er sich anders hätte deuten können — kam mit dem Fuß an eine glatte Stelle und wäre gestürzt, wenn Raßmus sie nicht in seinen Armen aufgefangen und festgehalten hätte.

„So, nun bloß noch Ernst dazukommen," das war der einzige Gedanke, der Fränze Diethold kam. Im nächsten Augenblick hatte sie sich losgerissen und rief im Davoneilen:

„Das ist ja aber doch —"

„Jawohl, es ist unverantwortlich," fiel mit seiner weichsten Stimme Felix Raßmus ein. „Dieselbe lebensgefährliche Glätte auf den Straßen. Daß aber auch die Polizei für nichts richtig sorgt."

Und dabei schritt er dicht an ihrer Seite weiter.

„Die Polizei! Sie — Sie —"

Wieder schnitt er ihr das Wort ab. „Ich habe natürlich keine Ursache, mich darüber zu beklagen, und für mein Empfinden hätte der Unfall gern ein bißchen länger dauern dürfen."

„Wollen Sie mich wohl jetzt endlich allein weiter gehen lassen!" stieß Fränze mit kaum gedämpfter Stimme hervor. Sie war jetzt ernstlich in Zorn geraten, ihr Gesicht flammte und in solchen Augenblicken sah sie immer besonders schön aus.

„Donnerwetter, was ist das Mädel hübsch," mußte Raßmus wieder denken. Eine drängende Geschäftigkeit nahm von ihm Besitz. Doch er wollte auch jetzt nichts Spezielles, nur diese kleine Szene noch ein bißchen verlängern.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260630-16/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal, am Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher.)
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 52. **Mittwoch, den 30. Juni 1926.** **29. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichsaußenminister Dr. Stresemann kritisierte im Verein der ausländischen Presse zu Berlin die Widersinnigkeit der fortdauernden Besetzung deutschen Gebietes durch das Ausland.
* König Alfons von Spanien verbreitete sich in einer Unterredung zu Paris über seine Ansichten und Spaniens Stellung zur Locarno- und Völkerbundpolitik.
* General Gomez de Costa hat in Portugal die Militärdiktatur proklamiert.
* Mehrere Inseln im Mittelländischen und Ägäischen Meere wurden von einem Erdbeben, das sich bis nach Ägypten hin erstreckte, heimgesucht.

Drinnen und draußen.

Wir haben wieder einmal in Deutschland überhaupt fast nur Interesse für Innenpolitik, diskutieren über Fürstenabfindung und Reichstagsauflösung, über Gerstenzoll und Steuererhöhungen — vergessen aber leicht dabei, daß ebenso wichtig und möglicherweise folgenschwerer ist, was sich draußen, jenseits unserer Grenzen, abspielt. Ab und zu spüren wir ja etwas davon, so, wenn z. B. das Schiedsgericht im Haag uns vor Augen führt, wer über die indirekten Steuern in Deutschland gebietet. Mit vielen schönen Worten versucht das Ausland, diese nackte brutale Tatsache zu verschleiern — aber das neutrale Ausland beschämt uns bisweilen dadurch, daß es durch diesen Nebel hindurchsieht. Die Ereignisse in Genf predigten und predigen ja eine wirklich ganz unverständliche Sprache, nicht bloß die Komödie, die sich Abrüstungskonferenz nannte, sondern vor allem das Intrigenspiel, das sich um die Frage der Ratssitze drehte. Mit bemerkenswerter Offenheit hat sich hierüber der spanische König in Paris geäußert. Er meinte, der Völkerbund dürfe nicht bloß aus ehemaligen kriegführenden oder verbündeten Mächten zusammengesetzt sein, sondern gerade die neutralen Länder müßten dort ein weit stärkeres Betätigungsfeld haben; sie hätten die Aufgabe, besänftigend und unparteilich zu wirken. Daß man Deutschland nicht von vornherein aufgenommen habe, sei einer der vielen Irrtümer, die in der Geschichte des Völkerbundes begangen worden seien. Der König wird dann sehr deutlich. Wenn man Spanien nicht den Platz, auf den es Anspruch habe, nämlich einen ständigen Sitz im Völkerbundrat, gebe, dann werde es dem Völkerbund nicht mehr das gleiche Interesse entgegenbringen wie bisher. Überhaupt behandele man auf den zahllosen internationalen Konferenzen gerade die schwächeren Länder sehr merkwürdig; das, was man jetzt betreibe, sei zwar keine Politik der Geheimverträge mehr, wohl aber eine Politik, die den Völkern nur Illusionen bringe.

Der deutsche Außenminister, Dr. Stresemann, hat zu gleicher Zeit im Verein der ausländischen Presse in Berlin auch auf diese innere Unausgeglichenheit der Beziehungen zwischen den Völkern hingewiesen, auf die Widersinnigkeit, die in der Fortdauer der Besetzung deutschen Gebietes liege. Doch darüber hinaus steht Dr. Stresemann nicht mehr Sieger und Besiegte, sondern nur noch ringende Völker, die sich bemühen, aus dem Chaos, das sich für alle aufgetan hat, wieder in die Vernunft zurückzukommen. Doch nicht bloß in den rein machtpolitischen Beziehungen, auf die der König von Spanien anspielt, sieht Dr. Stresemann ein Chaos, sondern er muß auch feststellen, daß die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen nicht minder chaotisch sind. Nicht bloß, daß der Güterverkehr zwischen den Ländern überall auf Hemmungen stößt, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker leider nur ein frommer Wunsch bleibt, gerade die sogenannten Siegervölker leiden schwer genug unter den Folgen des Krieges. Wir haben alle Interesse daran, daß die Krisen dieser Entwicklung baldmöglichst überwunden werden, daß dabei vor allem aus der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft etwas gelernt wird.

Die Welt muß sich doch noch ganz gewaltig ändern, ehe solche Wünsche und Hoffnungen sich erfüllen; vorläufig ist nicht viel zu verspüren von dem Werden eines anderen Geistes, der unter die Geschehnisse der letzten Jahrzehnte einen Schlußstrich zieht. Wir aber tun gut daran, über diese gerade uns treffenden folgenschweren Dinge nicht interesselos hinwegzublicken.

*

König Alfons über Europas Wohlfahrt.

Spaniens König, der mit seiner Gemahlin in Paris auf der Durchreise nach England kurzen Aufenthalt nahm, stattete dem Präsidenten der Französischen Republik einen Besuch ab. In einer interessanten Unterredung, die der König mit dem Leiter des Blattes „Figaro" hatte, gab er Aufschlüsse über seine und Spaniens Stellung zur gegenwärtigen Weltpolitik. Nachdem er die Resultate von Locarno und Genf gewürdigt, Spaniens Ansprüche auf einen ständigen Ratsitz im Völkerbund verteidigt und die Tendenz der großen und schlagkräftigen Mächte kritisiert hatte, die schwachen und kleinen Nationen an die Wand zu drücken, schloß der König mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, an die Stelle von Versicherungen und Besprechungen endlich ernste Grundlagen für den Weltfrieden zu schaffen. Man dürfe nicht an dem gesunden Sinn der Nationen noch der Persönlichkeiten zweifeln. Deshalb möge jeder aufrichtigen Herzens für die allgemeine Verständigung arbeiten, dann werde auch Europa sein Gleichgewicht und seine Wohlfahrt wiederfinden.

Balancierung des Reichshaushalts.

Große Mittel für Erwerbslosenunterstützungen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab Reichsfinanzminister Dr. Reinhold eine Übersicht über die Finanzlage des Reiches. Er betonte hierbei, die Finanzen könnten nur in Ordnung gehalten werden, wenn keine neuen Ausgaben mehr gefordert würden. Zwei Grundbedingungen müßten erfüllt werden: die Wirtschaftslage dürfe im Laufe des Etatsjahres keinen weiteren Rückschlag erleiden und der Reichstag dürfe die Reichsregierung nicht zu neuen Ausgaben drängen. Bei Erfüllung dieser Voraussetzungen werde der Etat ohne Defizit abschließen. Der Minister gab weiter im Anschluß auf Grund der eingehenden Aufstellungen, die neuerdings im Reichsfinanzministerium gepflegt werden, einen Überblick über die Entwicklung der Reichsfinanzen in den letzten Monaten. Er zog die Bilanz, daß sich für die Monate April und Mai ein Überschuß von 68,3 Millionen Mark ergeben habe. Weiter äußerte sich der Minister über die Ausgaben auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge. Es sei nicht zu verkennen, daß sich in der Wirtschaft Anzeichen bemerkbar machten, die die Wirtschaftskrise als überwunden kennzeichnen. Aber es sei noch eine große Depression zu bemerken. Man werde sich damit abfinden [illegible] man noch für lange Zeit große Mittel für [illegible] losenfürsorge in Ansatz bringen müsse. [illegible] die Reichskasse mit einer durchschnittlichen [illegible] gabe von 30 Millionen Mark für die Erwerb[illegible] rechnen.

Dr. Reinhold gab zum Schluß einen [illegible] die Eingänge aus den einzelnen Steuerwe[illegible] besonders hervorhob, daß die Einnahm[illegible] Umsatzsteuer die Schätzungen nicht [illegible] lich übertroffen hätten. Er erklä[illegible] fassend nochmals, daß der Reichshaushal[illegible] unter den beiden eingangs genannten [illegible] abschließen könne. Er sei aber so angespan[illegible] lei Mehrforderungen bewilligt werden dürf[illegible] nicht die Reichsfinanzen in Unordnung [illegible]

Um deutsches Niederlassung[illegible] in Polen.

Warschauer Meldungen besagen, daß [illegible] Regierung in der Frage des Niederlassun[illegible] scher in Polen zu Konzessionen bereit se[illegible] deutsche Zugeständnisse beim Abschluß ei[illegible] abkommens erwarte. Hierzu wird von unt[illegible] gemeldet: Es ist zwar müßig, dem in W[illegible] stratib gezeigten Optimismus widersprec[illegible] aber der lebhafteste Wunsch, auf der ga[illegible] Polen bald wieder normale Handelsbez[illegible] nehmen zu können, darf die bedauerliche F[illegible] verschweigen lassen, daß, trotz wiederholten [illegible] deutscher Seite, die polnische Handelsbelegat[illegible] in der Lage gewesen ist, für die deutsch-polnischen Verhandlungen in der Niederlassungsfrage auch nur einen bestimmten Termin zu verabreden.

Die deutschen Militärfriedhöfe in Frankreich

Französische Zugeständnisse.

Nach Auskunft der zuständigen Reichsstellen hat sich das französische Pensionsministerium auf Grund erneuter Verhandlungen damit einverstanden erklärt, daß auf den deutschen Militärfriedhöfen in Frankreich als Ersatz für die Holzkreuze auf den Gräbern steinerne Grabzeichen in Form einer schräglieganden, mit dem „Eisernen Kreuz" gezierten Platte von etwa 40×60 Zentimeter Größe aufgestellt und die Gräber mit niedrigen, nicht wuchernden Pflanzen und Blumen geschmückt werden. Bei der Anlage von Kriegerfriedhöfen soll zur Erzielung eines militärisch einfachen und würdigen Gesamteindrucks Einheitlichkeit erstrebt werden.

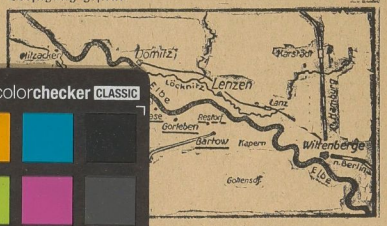
Die französischen Zugeständnisse erstrecken sich auf die Ausschmückung einzelner Gräber durch Angehörige wie auf die Ausgestaltung ganzer Friedhöfe oder Friedhofsteile durch Vereine, den Volksbund oder ähnliche Privatunternehmungen und haben zur Voraussetzung, daß die dahingehenden Anträge durch das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Spandau dem französischen Pensionsministerium gesammelt zur Genehmigung vorgelegt werden. Zur Niederlegung von Kränzen und Blumen wie zur Aufnahme von Lichtbildern der Gräber durch Ortsansässige ist keine Genehmigung erforderlich. Die Inanspruchnahme der Friedhofswärter hierfür ist nicht gestattet.

Neue Dammbrüche an der Elbe.

Eine 200 000-Mark-Spende des Reichspräsidenten.

Der Sommerdeich bei Dannenberg ist, wie aus Wittenberge gemeldet wird, an drei Stellen gebrochen. Der Rückstau von der Elbe trieb das Wasser zu einer solchen Höhe, daß sämtliche Hilfsmannschaften zurückgezogen werden mußten. 12 000 Morgen sind aufs neue überschwemmt. Im Kreise Lychow gleichen viele Dörfer einem See. Bedenklich ist die Lage auch an den Oderdeichen bei Schwedt: ein Damm mußte dem Wasser preisgegeben werden, an einem anderen haben sich undichte Stellen gezeigt.

Der Reichspräsident hat zur Linderung der Not der durch das Hochwasser Geschädigten einen Betrag von 200 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt.



[illegible]ngsgebiet bei Wittenberge.

[illegible]n im Mittelmeer.

[illegible] auf Rhodos eingestürzt.

[illegible] der Inseln im Ägäischen [illegible]ittelländischen Meer ist von [illegible] gesucht worden, das besonders auf [illegible] Rhodos beträchtlichen Schaden an[illegible]che Dörfer wurden verwüstet. Am [illegible]rdstöße im südlichen Teil der Insel [illegible]er Leuchtturm zusammen[illegible]hter unter sich begrub. In Kandia auf [illegible] Einwohner verwundet. Auch auf [illegible]dstöße verspürt worden.

[illegible]n wurde auch Ägypten betroffen. [illegible]leben sind, soweit bisher bekannt, [illegible] Alexandrien zeigen mehrere große [illegible] Risse. In Pord Said rief das Be[illegible]borenen große Bestürzung hervor; [illegible] Erdstöße in wellenförmiger Bewegung wurden ferner auch in Süditalien und auf Sizilien verspürt. In Messina, das schon einmal durch ein Erdbeben vollständig zerstört worden ist, waren sie besonders heftig. Sachschaden ist nicht zu verzeichnen.

Militärdiktatur in Portugal.

Verhaftungen und Verbannungen.

Der portugiesische General Gomez da Costa hat alle staatliche Gewalt an sich gerissen und übt die Diktatur aus. Die Mehrzahl der hohen staatlichen Ämter, wie dasjenige des Vizegouverneurs, welcher bisher den portugiesischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260630-16/fragment/page=0007